

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 65

Mittwoch, den 14. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lohz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 160.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Fig. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Vollständigste Adressenliste: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Geschwundene Hoffnungen.

Eine belgische Persönlichkeit, welche angeblich mit der belgischen und der englischen Regierung nahe Beziehungen unterhält, hat dem Berichterstatter des „Journal de Genève“ in Rom erklärt, französische und englische Kreise seien überzeugt, daß der Krieg im Oktober beendet sein werde. Die Kriegführenden hätten nicht den Mut, ihren Truppen und ihrer Bevölkerung einen neuen Winterfeldzug aufzuerlegen; man werde Frieden machen, selbst wenn der Friede den Wünschen der Belgier nicht entspräche, welche mit der Zahlung einer großen Kriegsschuldung durch Deutschland rechnen. Es hänge von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Schuldung gefordert werden könne. Der Belgier fährt fort, er befürchte, daß Frankreich und England, um den Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen würden; es werde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben; vom belgischen Standpunkte aus könne man mehr wünschen.

Bereinzelt ohne Bedeutung läßt diese Meldung in Uebereinstimmung mit den Äußerungen englischer Blätter doch schließen, daß unsere Gegner durch die Erfahrungen der letzten Monate veranlaßt worden sind, einige Pläne zurückzuführen. Es ist weder von der Vernichtung Deutschlands mehr die Rede, noch davon, daß der Krieg, der erst im Mai in Wirklichkeit beginnen solle, mindestens drei Jahre dauern werde. England hat mehr und mehr erkannt, zu wessen Schaden gerade die Länge des Krieges wirken wird. Eine Hoffnung nach der anderen hat es begraben. Daß der Auszehrungsplan verfehlt sei, haben englische Blätter offen ausgesprochen. Jede Aussicht auf Deutschlands finanziellen Erschöpfung ist durch das Ergebnis unserer zweiten Kriegsanleihe zu Wasser geworden. Und militärisch? Die letzte Hoffnung war die Karpathenoffensive der Russen. Heute beginnt man auch diese Hoffnung langsam einzufargen. Russische amtliche Berichte betonen mit Nachdruck, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unerwartet große Verstärkungen erhalten und die russischen Kräfte aus diesem Grunde, abgesehen von den durch die Witterungsverhältnisse geschaffenen Hindernissen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Ein Petersburger Bericht der Times besagt, daß Hindenburg seine ostpreussischen Operationen infolge des anhaltenden Tauwetters nicht fortsetzte und er deshalb einen großen Teil seiner Truppen nach den Karpathen warf, während die österreichisch-ungarischen Armeen vorzüglich vorbereitete und ausgebildete Landsturmmatrassen herangezogen hätten, um dem Vordringen der russischen Massen Halt zu gebieten. Der Main bringt ganz ähnliche Berichte und bemerkt, daß die Russen wohl doch gezwungen sein würden, ihren großen Vormarsch endgültig aufzugeben.

An dieser Karpathenoffensive hingen aber noch andre Hoffnungen. Hier wollte man einen Erfolg erringen, der die schwankenden Neutralen endgültig in die Arme des Dreiverbandes treiben sollte. Damit ist es nun anscheinend nichts. Das Scheitern dieses Vorstoßes wird vielmehr ähnlich wirken wie das des Dardanellenunternehmens. Es ist bezeichnend, daß das Werben der Ententegegnen mehr und mehr einen drohenden Charakter annimmt. Dieser Umschwung pflegt immer dann einzutreten, wenn der Werbende seine Hoffnungen schwinden sieht. Schon sind in Sofia solche mehr oder minder verhängnisvollen Drohungen bekanntlich in diplomatischer Form vorgebracht worden. Gegen Italien und Rumänien schlägt vorerst nur die Presse diesen Ton an. Das Journal des Débats spricht von einer Revolverpolitik dieser beiden Staaten. Darin kann man wohl die Antwort auf Äußerungen, wie die der Stampa sehen, daß Italien, wenn die Verhandlungen mit Österreich scheiterten, die Waffen für den Dreiverband nur gegen bestimmte Vergütungen ergreifen werde. Als solche hatte das Cioletti nahebestehende Blatt genannt: verstärkte Sicherheit und Bewegungsfreiheit im Mittelmeere

durch Auslieferung Korffas und Schleifung der Befestigungen von Biserta, ferner ein Bündnis, das Italien die alten und neuen Besitzungen für die Zeit nach dem Kriege gewährleistet. Das Echo, das diese Forderungen in der Dreiverbandpresse finden, wird natürlich nicht ohne Einfluß auf die Verhandlungen mit Österreich sein. Von diesen und dem Gange der Kriegsverhandlungen hängt, wie die Stampa schon vor einigen Tagen schrieb, alles Weitere ab. Dabei nannte das Blatt im besondern den Vorstoß in den Dardanellen und in den Karpathen. Die Regierung sucht sich inzwischen die Hände freizuhalten, indem sie alle Kundgebungen für den Krieg wie für die Neutralität gewaltsam unterdrückt.

Nach einer Neutermeldung ist von Berlin eine Note nach Washington ergangen, die auf den allerdings auffallenden Unterschied hinweist, daß die Vereinigten Staaten sich die legitime Lieferung von Lebensmitteln nach Deutschland und Österreich-Ungarn ohne praktischen Widerspruch unterbinden lassen, dagegen ihre Lieferungen von Konterbande an die Dreiverbandsmächte mit allem Eifer fortsetzen. Die letzte amerikanische Note mit ihrer rein theoretischen Forderung der Neutralität — nur der Form wegen, sagten französische Blätter — fordert allerdings zu einer amtlichen Kennzeichnung dieses einer ehrlichen Neutralität nicht entsprechenden Verhaltens heraus. Daß die deutsche Regierung sich zu einer solchen entschlossen hat, wird auf das Kabinett von Washington vielleicht nicht unmittelbar, aber doch wohl dadurch Eindruck machen, daß es die deutschfreundliche Bewegung in den Vereinigten Staaten stärkt und fördert.

## Der Heereserfolg der Verbündeten.

Nach den verzweifelten Maßregeln der französischen Regierung, die deren Note bei der Ersatzbeschaffung beleuchten, tritt jetzt auch bei den belgischen und englischen Rekruten mancherlei Verdrießliches zutage. Ein Mitarbeiter der „Trib“, der das Instruktionslager der aus England herübergekommenen Belgier in Carteret bei Cherbourg besucht hat, stellte fest, daß die Leute, voll Lobes für die in Holland ihnen gewordene Behandlung, höchst unzufrieden mit dem Verhalten der Engländer und erst recht der Franzosen gegen sie sind. Die Franzosen, mit denen ohnehin nicht auszukommen sei, zögen ihnen beim Einkauf das Fell über die Ohren und verweigerten ihnen ungeachtet aller Bundesgenossenschaft sogar die Abnahme des belgischen Papiergeldes.

Daß England nicht bloß, wie aus der Verstaatlichung der Fabrikation und aus der fast hysterisch betriebenen Temperenzbewegung hervorgeht, mit Sorgen um das Kriegsmaterial zu tun hat, sondern daß auch trotz aller Warnungen es mit der Rekrutierung mehr als je hapert, dafür erbringt uns die „Daily Mail“ selbst einen verwunderlichen Beweis mit der Abschrift eines Briefes, der soundsvielen jungen Leuten in Redbrook in Gloucestershire zugegangen ist:

Gloucestershire.

Wenn Sie noch nicht dem Rufe Ihres Königs und Ihres Landes gefolgt sind, so bitte ich Sie, sich sobald als möglich bei dem nächsten Aushebungszug zu melden, da Ihre Dienste dringend gebraucht werden.

C. J. Baines, Oberleutnant Kommandant.

Gloucestershire Rekruten-Bezirke.  
Gorfield Kaserne, Bristol d. 28. März.

Oberleutnant Baines hat an alle Leute, die ihm als dienstfähig gemeldet worden waren, Briefe dieser Art geschickt. Ob etwa bereits die Zwangsdienstpflicht zur Einführung gelangt sei, fragt die Daily Mail dazu.

Und wie sieht es nun mit dem dergestalt zusammengekauften Rekrutenmaterial der Briten aus? Es kommen da, nicht bloß in bezug auf die Moral, Zustände heraus, welche einer Nation, die auch heute noch den Ehrgeiz hat, sich kulturreich zu nennen, schlechterdings unwürdig sind. Die mangelhafte englische Volksbildung verrät sich außerdem in drastischer Weise. Die englische Armee steht außergewöhnlich schlecht in dieser Hinsicht da. Bei dem jetzt „hinzuströmenden“ Rekrutenmaterial ist eine Zunahme der Analphabeten festgestellt worden, die das bisher beobachtete Verhältnis noch übersteigt. Mit diesem war es an und für sich schon schlecht genug im Vergleiche zu andern Armeen bestellt. Von den rund 29,000 Rekruten, die im letzten Berichtsjahre eingestellt wurden, waren nach amtlichen Berichten 3200 vorhanden, die weder lesen noch schreiben können!

Bei diesen traurigen Verhältnissen dürfte es allerdings schwer fallen, modernen Anforderungen der Ausbildung im britischen Heere einigermaßen zu genügen!

## Einzel- oder Gesamtfriede?

In der französischen Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten wurde nach einer Meldung des Tag die Frage aufgeworfen, ob das eine Gemeinsamkeit des Friedensschlusses voraussetzende Dreiverbandabkommen unverändert fortbesteht. Die Veranlassung zu der Debatte war die Mitteilung

auswärtiger Blätter, daß jede Dreiverbandsmacht kraft neuer Bestimmungen berechtigt sein solle, für eigene Rechnung Friedensverhandlungen anzubahnen, mit der einzigen Verpflichtung, vor deren Abschluß die Zustimmung der beiden andern Mächte einzuholen. Delcassé wird zum geeigneten Zeitpunkt antworten.

Das Auftauchen solcher Gerüchte gehört auch zu den Zeichen der Zeit. Im übrigen hat sich ja England von dem Abkommen über den gemeinsamen Frieden grundsätzlich schon durch die Erklärung losgesagt, das es allein weiter kämpfen werde, auch wenn die andern Frieden machten.

## König Albert leugnet.

Englische Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung, die der König von Belgien einem Vertreter des New-Yorker Blattes „World“ gewährt hat. Darin sagt der König:

Der Krieg war unvermeidlich, im Laufe der letzten Jahre ist er immer wieder von neuem hinausgeschoben worden. Es wäre bereits während des letzten Balkankrieges zu einem Kriege unter den Großmächten gekommen, wenn England ihn nicht verhindert hätte. Deutschland sei seit vielen Jahren auf den großen Konflikt vorbereitet, es habe eine so vollendete Kriegsmaschine geschaffen, daß diese im gegebenen Zeitpunkt sich von selbst in Bewegung setzen mußte. Bezüglich der feineren Zeit in Brüssel gefundenen Dokumente erklärte der König: Deutscherseits werde behauptet, Belgien habe durch den Abschluß der sogenannten belgisch-englischen Konvention seine eigene

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 13. April 1915. (Amtlich).

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf Seebahnhof und Gießerei Brügge abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen 9 Bomben in der Umgegend von Ostende und 2 bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir bewarfen dafür heute Nacht ausgiebig die von den Engländern besetzten Orte Pooperinghe, Hazebrouk und Dassel.

Bei Berry au bac drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Ein feindlicher Gleiterangriff in Gegend östlich von Reims mißglückte.

Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber ohne Erfolg fort.

Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maizeroy, östlich von Verdun, brachen unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Die mittags und abends bei Marchoville südwestlich von Maizeroy unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizeroy-Marchoville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen.

Südlich des Maximansweiler Kopfes wurde gestern Abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart:

Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Latorca- und Dubawa-Tale gescheitert war, versuchte der Feind im Waldgebirge beiderseits des Meszker-Passes erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 8.)

Neutralität verletzt. Ich kann Ihnen aber mein Wort darauf geben, daß keine von den interessierten Parteien die Berichte des Generals Ducarmes, betreffend seine Besprechungen mit dem englischen Militärattaché jemals als Konvention aufgefaßt hat. Als die Deutschen unsere Archive in Brüssel untersuchten, wußten sie ganz genau im voraus, was sie dort finden würden. Daher mußte ihre Empörung alle diejenigen überraschen, die in die Sache eingeweiht waren.

Der Richtigkeit der Äußerungen, die hier der König der Belgier getan hat, widerspricht der bekannte, seinerzeit veröffentlichte Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin

Barons Greindl an den belgischen Minister des Äußeren. In diesem Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist und seinerzeit in den Brüsseler Geheimarchiven gefunden wurde, wird festgestellt, daß England Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Entente-Mächte bestimmt hat; Baron Greindl wies damals auf das Bedenkliche dieser Bestrebungen hin. Auch beweist der Ausdruck „Conventions“ gerade durch seine Wahl, daß die Brüsseler Dokumente staatliche Abmachungen betreffen. Schließlich sei auf die tatsächlich geführten sechsjährigen Verhandlungen zwischen England und Belgien hingewiesen.

Krieges von den in Tsingtau Zuflucht suchenden deutschen Schiffen gelockt wurden, nichts herausgegeben werden, was deutschen Ursprungs ist. Der Berichterstatter bemerkt, daß sich unter diesen Waren gegen 10 000 Tonnen im Werte von 10 Millionen Mark befinden, die entweder direkt englischen Ursprungs oder doch von englischen Banken bevorschusst seien.

Das von England verkündigte Kriegskriegsraubrecht, nach welchem auch das Privateigentum der Zivilbevölkerung eine Beute des Siegers ist, wird also auch von Japan als willkommene Gelegenheit zur Bereicherung angewendet. Da der englische Berichterstatter gleichzeitig über die japanischen Militärbehörden von Tsingtau Klage führt, denen jedes kaufmännische Verständnis fehle, scheint er zu befürchten, auch das englische in Tsingtau liegende Privateigentum könne den Eigentümern verloren gehen.

Androhung eines Weltstreiks.

Die „Times“ berichten aus Washington: Auf einer Versammlung in New York beschloß gestern die Arbeiterpartei, Abgeordnete zu einer amerikanisch-europäischen Besprechung der Arbeiterführer zu wählen. Man will über den Frieden beraten und den europäischen Mächten ein Arbeiter-Ultimatum zugehen lassen, das mit einem Weltstreik droht, wenn der Krieg nicht schnellig zu Ende geführt wird. Mitteilungen wurden gerichtet an die „Independent Labor Convention“ in Norwich und die französischen Arbeiterführer. Gompers, der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigung, und der radikale Senator La Follette sollen befragt werden, ehe weitere Schritte geschehen. Daß hier wieder einmal die Deutsch-Amerikaner bei einer neuen Verschwörung sind, ist nach der neuesten Methode der „Times“ selbstverständlich. Im übrigen wird auch diese Drohung der amerikanischen Arbeiterpartei ohne Ergebnis bleiben, es sei denn, daß die Amerikaner der amerikanischen Waffen- und Munitionsfabriken in den Generalstreik treten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die belgische Armee in Feldgrau. Ein großer Teil der belgischen Armee hat jetzt die neuen feldgrauen Uniformen erhalten. Das Grau ist ziemlich dunkel und spielt ins bräunliche. Der Rock ist ohne jede Verzierung, einreihig und mit Tuchknöpfen. Halskragen ist weich und weit. Als Kopfbedeckung dient ein gleichfalls dunkelgraues Käppi mit Ohrenschützern, die heruntergeklappt werden können.

Die englische Werbung. Wie das „Journal“ aus London meldet, finden vom 10. bis 30. April in Großbritannien 7500 von den höheren Gesellschaftskreisen einberufene Werberversammlungen statt. Es handelt sich um den Beginn einer neuen großzügigen Aktion zur vermehrten Belegung der Anwerbungen für Lord Kitcheners Armee.

Aus aller Welt.

Gouverneur Leutwein über Deutsch Südwestafrika.

In der „Kriegszeitung“ der 4. Armee äußert sich der ehemalige Gouverneur von Deutsch Südwestafrika Leutwein folgendermaßen über die Kampflage in Südwestafrika:

Ich habe mich gefreut, daß meine Kolonie Südwestafrika sich so tapfer gemehrt hat. Die Engländer sind dort anscheinend in drei Gruppen eingedrungen, und zwar von den beiden Häfen Swatopmund und Lüderichsbucht aus, sowie vom Drangestuf her. In den Besitz der Häfen konnten sie sich bei ihrer Ueberlegenheit zur See leicht setzen. Zu Lande aber sind sie nach wenigen Tagemärschen überall auf unüberwindbaren Widerstand gestoßen und daher nach den letzten Nachrichten noch nicht einmal in Windhuk gelangt, das von Swatopmund in 15 bis 18 Tagemärschen zu erreichen sein würde. Der Grund liegt einerseits in der Natur des Landes, andererseits in der Dualität der beiderseitigen Truppen. Was des Landes Schwäche, nämlich sein Wüstencharakter, ist auch wieder seine Stärke. Da das Land nichts bietet, muß jeder Bissen Proviant nachgeführt werden, was den Fuhrpark ins Ungeheure steigert. Dazu kommt die Wassermangel. Nur wenige Wasserstellen gibt es, die für eine Truppe von über 1000 Mann mit ihren gewaltigen Fuhrparkkolonnen reichen.

Was die Truppe anbelangt, so besitzen wir in Südwestafrika in Friedenszeiten 2000 Mann, die fast durchweg in der Heimat zwei Jahre gedient haben. Dazu treten in Kriegzeiten einige 1000 Mann aus dem Wehrdienststande, die auf Anordnung des Gouverneurs einberufen werden können, mitbin eine statische, wohl disziplinierte und landeskundige Truppe von etwa 5000 bis 6000 Mann. Demgegenüber mag die eindringende englische Truppe wohl die numerische Ueberlegenheit besitzen, dafür besteht sie aber fast durchweg nur aus kapländischen Milizen. In diesen Verhältnissen liegt das Geheimnis des Erfolges unserer Truppen in Südwestafrika gegenüber dem überlegenen Eindringling.

Schmachvolle Behandlung deutscher Flüchtlinge in Australien.

Ein zweiter Transport deutscher Konvisten aus Deutsch-Neu-Guinea ist Ende voriger Woche auf den norwegischen Dampfer „Bergensfjord“ in Bergen eingetroffen. Die Leute fuhrten am 5. Januar von Rabaul ab und landeten am 15. Januar in Sidney. Von hier fuhrten sie einen Monat später nach San Francisco, wo sie am 3. März anlangten. Die Heimreise ging weiter über Land zunächst nach New-Orleans, dann mit dem Dampfer „Greole“ nach New-York, wo sie bis zum 20. März an Bord des dort liegenden Hamburg-Amerika-Dampfers „Präsident Lincoln“ verpflegt wurden. Ueber die Behandlung, die den Flüchtlingen in Australien zuteil wurde, wird der „Post“ berichtet:

Man wies uns in Sidney den einen Flügel des alten Zuchthauses als Aufenthaltsort an. Hier suchten wir auf einem von schmutzigen Sträflingen bereits benutzten Strohbündel auf hartem Steinboden schlafen, nur mit zwei dünnen Decken versehen. Unsere Koffer wurden sämtlich erbrochen und alle Geld und Wertgegenstände daraus entwendet. Wir hatten auch Gelegenheit, das Konzentrationslager der Deutschen und Oesterreicher bei Sidney zu besichtigen. Hier sind etwa 900 Gefangene auf engem Raum zusammengepfercht. Die Unglücklichen müssen zu sieben Personen in einem Zelle schlafen und vier bis fünf Stunden am Tage arbeiten, wofür sie bezahlt werden. Ein großer Teil des verdienten Geldes gelangt allerdings nicht in ihre Hände. Im Konzentrationslager befand sich auch ein Deutscher, der bereits von 12 Jahren australisches Bürgerrecht erworben hat. Seine Papiere wurden als ein „me so ap of paper“ angefahren und schickten ihn keineswegs vor der Gefangenschaft.

Die Neutralität der Schweiz.

In dem „Korrespondenzblatt für die Schweizer und Schweizervereine im Auslande“ hat der Sekretär des Schweizer-Unterstützungsverbandes im Auslande, Karl Trudel, zwei Aufsätze erscheinen lassen, die — wie die „Köln. Ztg.“ schreibt — der allgemeinen Beachtung besonders auch deshalb wert sind, weil sie in der Schweiz selbst und unter den Auslandschweizern die weiteste Zustimmung gefunden haben. Trudel vermahnt sich gegen die in der Schweiz von einzelnen Privatpersonen vielfach betriebene „Politik der Unverantwortlichen“. Zu diesen Unverantwortlichen rechnet Trudel Leute wie Hodler, Dalcroz und Spitteler. Diese Kundgebungen bedauert Trudel tief in ihrem eigenen Interesse, um ihres guten Namens und um der Schweizer selbst willen. Trudel ist der Ansicht, daß solche unverantwortlichen Urteile den Schweizern als Staat nur schaden können.

Trudel kommt in seinem ersten Aufsatz zu dem Schluß, daß es der vernünftigen Ansicht der verantwortlich denkenden Schweizer entspreche, diejenige Politik zu verfolgen, die für die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Schweiz und nur für diese eintrete. Im zweiten Aufsatz zeigt Trudel, welches die praktisch beste neutrale Politik der Schweiz unter den gegenwärtigen Umständen sein könnte und müßte und sagt:

„Solange die Waffen allein Kriege entscheiden, wie das bisher der Fall war, konnten die Neutralen ihren Willen zur Neutralität durchsetzen, seitdem nun aber die künstliche, beziehungsweise gewalttätige Aushungierung ganzer Völker als neue „Waffe“ und als neue „Kulturverrenkung“ hinzugekommen ist, ist damit auch eine ganz neue Situation geschaffen worden. Dieser wirtschaftliche Krieg zerbricht von außen die Neutralitätsgrenzen, und damit werden schließlich die Neutralen bis zu einem gewissen Grade von den Kriegführenden selbst mit in den Kriegstrudel hineingezogen. Die Verantwortlichkeit für den neuen Zustand der Dinge trifft diejenigen, welche diese ungeheuerliche Verschärfung des Kriegeszustandes herbeiführten.“ ... „Wie lange“, fragt Trudel, „wird die Geduld der Neutralen gegenüber den Auslassungen gewisser Staatsmänner der kriegführenden Parteien noch dauern, die den gegenwärtigen Hungerkrieg auf zwanzig und längere Jahre auf Kosten der Welt hinziehen zu wollen erklärt haben?“

Die Neutralen hätten es in der Hand, dieser Geschichte innerhalb von drei Monaten ein Ende zu machen. Es dürfte im Interesse der neutralen Staaten, besonders der europäischen, nicht überflüssig sein, beiseiten daran zu denken, Stellung zu dieser fatalen Kriegslage zu nehmen, zu der eventuellen Abwehr des ihnen drohenden Schicksals. Ein vereinter fester Wille und dem entsprechender starker Druck in nicht mißzuverstehender Entschlossenheit dürfte dann den erwünschten Eindruck nicht verfehlen.

Der neue Chef des italienischen Generalstabes.

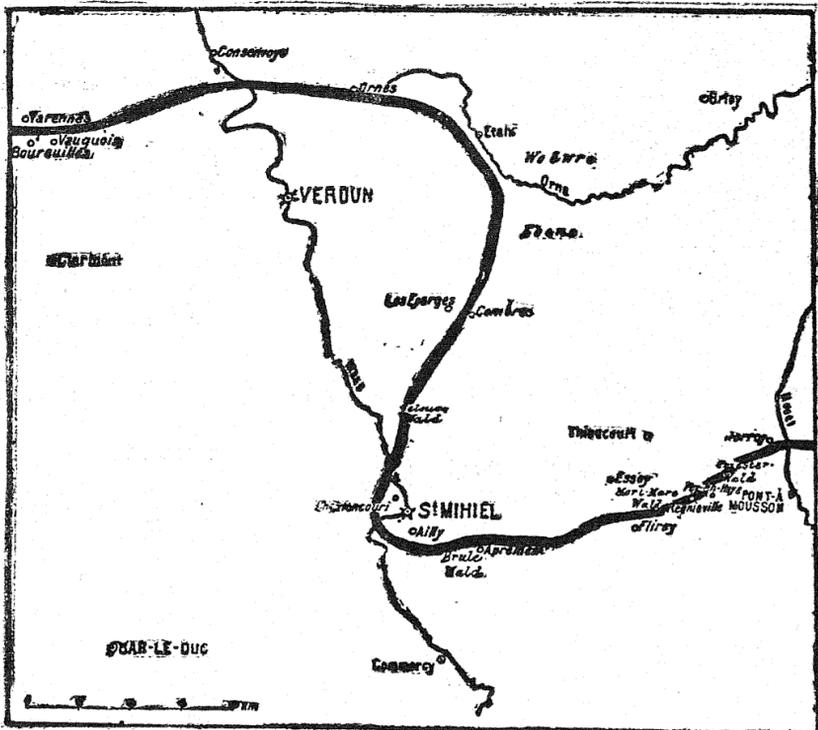
Ueber den auf Vorschlag des italienischen Kriegsministers Jupelli vom König zum Chef des Generalstabes ernannten General Porro wird der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aus

Der Krieg.

Der neue französische Offensivstoß.

„Daily News“ melden aus Frankreich über die Kämpfe bei Verdun: Alle Wege hinter der französischen Front längs der Linie Fromezey (bei Verdun)—St. Mihiel—Pont-à-Mousson sind mit Kriegsmaterialtransporten und Truppen bedeckt. Von der mittleren und nördlichen französischen Front kommen über Reims und andere französische Orte fortgesetzt Mannschaften an, die auf die Front südlich von Verdun geworfen werden. Ungeheure Schießbedarfmassen und große Geschützparcs sind nach der Frontlinie an der Maas südlich von Verdun unterwegs. Dort

sind die Forts Tavannes, Moulainvilles, Rozel-lier, Genicourt und Troyon als Artilleriedepots ausgerüstet worden. Bei Verdun werden angeblich auch englische Truppen zur Verstärkung bereitgehalten. Die Front läuft auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes nach den „Daily News“ von Fromezey auf dem linken Ufer des Orneflusses nach Gouffainville, dann nahezu genau südlich über Fresnes, Les Eparges, Dompierre, Lamorville und Maizen, überschreitet die Maas westlich von Mihiel und wendet sich dann in südöstlicher Richtung westlich vom Camp-des-Romains über Apremon, Voucouville und Regnieville nach Pont-à-Mousson.



Kartenskizze zu den Kämpfen zwischen Maas und Mosel.

Die Karte gibt den Teil des Kriegsschauplatzes wieder, auf dem sich die jetzigen Kämpfe im Ornetale bei Verdun und zwischen Maas und Mosel abspielen. Die ungefähre Stellung der beiden Parteien ist durch eine dicke Linie bezeichnet, soweit sie sich nach den bisherigen Nachrichten feststellen läßt. Man erkennt daraus den Einfluß von Verdun, der die deutschen Linien zu einem weit ausholenden Bogen zwingt. Südlich von Verdun nähern sich die Stellungen der Deutschen der

Maas, die sie bei St. Mihiel auf eine kurze Strecke überschreiten. Auf der Strecke St. Mihiel—Pont-à-Mousson finden jetzt die hauptsächlichsten Kämpfe statt. Hier liegt Mihiel, der Brule-Wald, Apremon, Filzev, der Mark-Mare-Wald, Regnieville, Fen-en-Haye und der Priesterwald. Alle diese Ortschaften und Wälder sind in den letzten Berichten des Großen Hauptquartiers erwähnt worden.

Englisches Bombardement belgischer Badeorte.

Nach einer Meldung der „Politiken“ warfen am Sonntag englische Flieger Bomben über die bekannten belgischen Badeorte Oeyn und Rnoce. Das Bombardement hat keinen sichtbaren Erfolg gehabt.

Keir Hardie plaudert aus der Schule.

Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt der englische Arbeiterführer Keir Hardie im „Labour Leader“

Deutschlands entsetzliche Missetat ist in den Augen des englischen Kapitalismus sein großer Erfolg im Welthandel. Eine beschämende und unwürdige Tatsache in diesem Kriege ist es, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war mehr oder weniger entmutigend, wie es der Plan einer Anilinfabrik zeigt. Trotzdem glaubt man nach Vernichtung der deutschen Geschicklichkeit und des deutschen Anpassungsvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte erobern zu können.

Die Friedensziele der Türkei.

In einer Reihe von Artikeln über die Ziele der Türkei in dem gegenwärtigen Kampfe kommt der „Tanin“ zu dem Schluß, die Türkei dürfe nicht früher einsteilen, als bis sie Sicherheiten gegen russische Bedrückungsversuche erlangt habe. Nur dann könne die Türkei nach dem Friedensschlusse ruhig bleiben. Die türkischen Blätter betrachten den Anschlag gegen den sogenannten Kamel als einen bedeutungsvollen

Zwischenfall, der die englischen Versicherungen, daß in Ägypten Ruhe herrsche, Lügen strafe und beweise, daß die Jugend Ägyptens entschlossen sei, sich zu opfern und das Fetwa zur Ausführung zu bringen, der jedem Muselmanen zur Pflicht mache, Kemal zu töten.

Die Truppentransporte nach Ägypten.

Die Transporte von Luppen, die späterhin das Expeditionskorps gegen die Dardanellen bilden sollen, dauern an. Wie aus Kairo gemeldet wird, lagern Truppen aller Wälder und aller Waffengattungen bei Suis. Die Artillerie ist in Mex untergebracht worden. Man erwartet noch weitere Truppenmengen, denn bei Chatby und dem Casarsfelde sind riesige Baracken zur Unterkunft für die Soldaten aufgebaut worden.

Nach weiteren Meldungen aus Kairo macht sich wieder erneute Tätigkeit des türkischen Expeditionskorps gegen den Suezkanal bemerkbar. Verschiedentlich stellen die englischen Aviatiker die Anwesenheit türkischer Kavallerie fest, namentlich in der Gegend von El Kantara. Dieser letztere Umstand wirft ein neues Licht auf den Transport des sogenannten „Expeditionskorps“ nach Ägypten. In der englischen Presse wird mehrfach die Frage erörtert, ob vielleicht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen Truppenkonzentrationen bei Kairo und dem Wiederaufstehen des türkischen Heeres bestehen könne.

Japans Millionerraub in Tsingtau.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Tokio, daß die Japaner von den ungeheuren Warenvorräten, die bei Ausbruch des

Rom berichtet: Kavaliere Carlo Porro gehört zu der Familie der Grafen Santa Maria della Biocca; er ist am 3. Oktober 1854 geboren. Am 22. August 1875 trat er als Unterleutnant in das Heer; nach arbeitsreicher Laufbahn wurde er am 4. Mai 1911 zum Generalleutnant ernannt; als solcher hat er das 6. Armeekorps in Bologna befehligt. Unter dem zweiten Ministerium Fortis, vom 4. Dezember 1895 bis Februar 1906, war er Unterstaatssekretär des Krieges, während General Majnoui d'Intignano Kriegsminister war. General Porro hat an der Kriegsschule Geographie gelehrt und war durch mehrere Jahre Direktor der Schule. Er hat ein sehr geschätztes Lehrbuch der Geographie verfasst. Als er im März 1914 die in Mailand liegende Division befehligte, hieß es, er solle Kriegsminister werden. Die Verhandlungen, welchen der Ministerpräsident Salandra vorstand, blieben jedoch ergebnislos, weil der Kriegsminister Rubini die Gelder, welche General Porro als erforderlich für das Heer bezeichnet hatte, nicht zur Verfügung stellen wollte. Am 24. März 1914 verließ Porro die Hauptstadt, um an der Spitze der Mailänder Division zu bleiben. Seitdem ist bekannt geworden, daß er eine umfassende Reorganisation des Heeres vorgeschlagen hatte, die ohne große Geldmittel nicht auszuführen war. Der Finanzminister Rubini hatte die finanziellen vor die militärischen Interessen gestellt. — Andre Veränderungen an wichtigen Stellen des italienischen Heeres sind: General Ruella, welcher die Territorialdivision in Bologna befehligt, ist zum Befehlshaber des 6. Korps ernannt. Generalmajor Davanzo, an der Spitze der Division in Piacenza, ist zum Generalleutnant ernannt. Die Liste der Beförderungen und Veränderungen ist sehr lang.

**Englische Schmerzen über Deutsche Zeitungsinserate.**

Der Londoner „Daily Telegraph“ hat im Infanterieartikel der deutschen Zeitungen eine neue Quelle der Gefahr entdeckt, deren Erregbarkeit sich das Blatt nur aus dem Wunsch der Deutschen erklären kann, der Welt das Kriegsbild des wirtschaftlichen Wohlergehens der deutschen Industrie vorzutauschen.

„Den Leuten,“ schreibt er in seinem patriotischen Gefühl schwer bedrängte englische Berichterstatter, „die da allen Ernstes glauben, daß Deutschland Mangel leide und finanziell in den letzten Zügen liege, kann man nicht dringend genug empfehlen, einmal die deutschen Tageszeitungen und Wochenblätter und wenn möglich auch die wirtschaftlichen Fachzeitschriften zu studieren. Deutschland hat zwar den Hochstand unseres Infanteriewesens noch nicht erreicht, aber in den letzten Jahren auf diesem Gebiete rapide Fortschritte gemacht, die auch der Krieg nicht aufzuhalten vermochte. Man erlebt es tagtäglich, daß in deutschen Zeitungen allerhand Luxusartikel und andre Artikel, die vom britischen Markt verschwunden sind, zum Kauf angeboten werden, und es handelt sich dabei wohlverstanden nicht um alte Gegenstände, sondern um neue und moderne Ware. Die Berliner Zeitungen insbesondere prunken mit riesengroßen und prächtig aufgemachten Anzeigen, in denen Automobile, Klaviere, Juwelen, Toilettenartikel und anderes mehr zum

Kauf angeboten werden. Ja, kürzlich erschien sogar ein Wochenblatt mit einer eigenen umfangreichen Exportbeilage, die ausschließlich Anzeigen auf Angebote mit Britenmaterial, Eisenbahnbedarfartikel, Lokomotiven und anderen Eisen- und Stahlerzeugnissen enthielt, just als wenn Deutschland tatsächlich die Herrschaft über die See ausübe. Der Eindruck, den solche Anzeigen auf einen harmlosen deutschen Leser oder einen mit den Verhältnissen nicht vertrauten Neutralen hervorbringen müssen, bedroht uns mit verhängnisvollen Gefahren, deren Tragweite man nicht unterschätzen sollte. Müßten solche Anzeigen doch auf Südamerika oder irgendein andres Land der Erde, das Bedarf in deutschen Lokomotiven und Eisenbahnmaterial hat, den Eindruck machen, daß diese Dinge nicht nur wie in normalen Zeiten aus Deutschland zu beziehen sind, sondern daß man sie sich auch billiger und leichter als aus England beschaffen kann.“

Die gute Beschäftigung der deutschen Industrie — schreibt die „Kreuz-Ztg.“ — beginnt also den Engländern einige Schmerzen zu bereiten. Es ist unter diesen Umständen nur natürlich, daß der englische Berichterstatter sich und seine Leser über die unbequeme Tatsache mit der Einbildung hinwegzusetzen sucht, daß die Inserate im Anzeigenteil der deutschen Zeitungen gewissermaßen fingiert und auf höheren Befehl aufgenommen seien. Wenn die Engländer das ernstlich glauben — uns kann's recht sein.

**Ein britisches Dominium im Weltkrieg.**

Von der Beteiligung Kanadas am Kriege entwirft ein Mitarbeiter des „Kreuz-Ztg.“ ein Bild. Nachdem er die zügellofen Schwindelmeldungen der kanadischen Presse englischer Zunge gekennzeichnet hat, die ihre Konkurrenten in England und den Vereinigten Staaten anscheinend weit hinter sich läßt, kommt er auf die kanadische Expeditionskorps zu sprechen. Das erste kanadische Kontingent wurde drei Monate im Lager von Balarhiet in der Provinz Quebec ausgebildet und dann nach England befördert. Gleichzeitig wurde langsam das zweite Kontingent formiert, und jetzt ist man beim dritten angelangt. Bei der Ausbildung des ersten Kontingents entspann sich ein origineller Konflikt zwischen dem kanadischen Kriegsminister Sam Hughes und Lord Kitchener. Hughes, der niemals in seinem Leben aktiven Dienst gesehen hat, suchte Kitchener darüber zu belehren, was er mit dem kanadischen Kontingent von 33 000 Mann anzufangen habe, und als Kitchener sich um die Belagerung des Kanadiers nicht kümmerte, wollte Hughes selbst mit dem zweiten Kontingent nach Europa gehen, um den Oberbefehl über die kanadische Gesamtarmee zu übernehmen. Ein in Toronto erscheinendes englisches Blatt schrieb damals in einem dem Kriegsminister gewidmeten Artikel: „Als Kriegsminister sind Sie ein Spatzvogel, ein prahlerischer, bluffender, täppischer Spatzvogel. Aber wir möchten Sie doch weiter in Ihrem Amte sehen trotz Ihrer kostspieligen Unfähigkeit. Lieber, als daß Sie unsere Truppen an die Front begleiten.“ Das illustriert wohl ebenso,

was man in Kanada sagen kann, wie, was man sagen darf.

Im November bekam Kanada die ersten Kriegslieferungen an Sätteln, Stiefeln und anderen Ausrüstungsgegenständen für Russland, Frankreich und England. Aber Kanada lieferte schlecht, und dreihunderttausend Paar Stiefel wurden vom englischen Kriegsministerium abgelehnt und nach Kanada zurückgeschickt. Dabei rissen schlimme soziale Zustände im Lande ein. Die Arbeitslosen nicht viel daran. Die Unternehmer zahlten Hungerlöhne, obwohl sie große Gewinne aus den Kriegslieferungen zogen. Kinderarbeit wurde skrupellos ausgenutzt, Jungen zwischen zwölf und vierzehn Jahren erhielten zwei bis drei Dollars pro Woche und mußten dafür sechzig Stunden, täglich zehn Stunden, arbeiten. Frauen und Mädchen mußten für vier bis fünf Dollars wöchentlich sich sechzig bis achtzig Stunden lang abmühen. Die Regierung hat schließlich im März verfügt, daß jedermann mindestens zwei Dollars pro Tag erhalten müsse, eine Verfügung, die aber lediglich auf dem Papier steht.

**Amtliches.**

**Bekanntmachung.**

Mit dem heutigen Tage habe ich die Geschäfte des Orts-Kommandanten von Lody übernommen.

Lody, den 12. April 1915.  
von Braunschweig,  
Major und Ortskommandant.

**Bekanntmachung.**

Sämtliche Hausbesitzer der Stadt Lody werden hierdurch aufgefordert, der Ortskommandantur bis zum 16. d. Mts. alle leerstehenden bzw. von Einwohnern verlassenen Wohnungen schriftlich anzugeben.

Lody, den 13. April 1915.  
von Braunschweig,  
Major und Ortskommandant.

**Aus dem Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen.**

12.

**Verordnung**

betreffend die Hypotheken- und Grundbuchangelegenheiten in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Russisch-Polen.

§ 1.

In Ansehung der Hypotheken- und Grundbuchangelegenheiten verbleibt es in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Russisch-Polen bei dem bisher geltenden Recht, soweit nicht durch Verordnungen ein anderes bestimmt ist.

§ 2.  
Ist ein Hypothekendruck infolge der Kriegsunruhen oder aus einem anderen Grunde vernichtet oder dem Gericht nicht oder nur schwer zugänglich, so hat das letztere trotzdem alle das Grundstück betreffenden Rechtsakte zu erledigen, soweit es sich ohne das Hypothekenbuch ermöglichen läßt. Insbesondere wird die Entgegennahme von Erklärungen, die das Grundstück und dessen Rechtsverhältnisse betreffen, nicht dadurch gehindert, daß die Eintragung im Hypothekenbuch zur Zeit nicht erfolgen kann.

Dem Gericht bleibt es überlassen, mit Bezug auf einen zu erledigenden Rechtsakt die erforderlichen Aufklärungen und überhaupt alle zweckdienlich erscheinenden Maßnahmen, insbesondere auch Vernehmungen von Zeugen und sonstige Beweiserhebungen, anzuordnen.

Sinschließlich der Entstehung, Änderung und Erbgang der das Grundstück betreffenden Rechte, sowie hinsichtlich der Grundstücke über den öffentlichen Glauben der Hypothekendrücker verbleibt es bei dem bisher geltenden Recht.

§ 3.

Die Verordnung tritt am 1. April 1915 in Kraft.  
Hauptquartier, den 21. März 1915.

Oberbefehlshaber Ost.  
von Hindenburg,  
Generalfeldmarschall.

13.

**Verordnung**

betreffend die Konkursachen in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Russisch-Polen.

§ 1.

In dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Russisch-Polen verbleibt es in Ansehung des Konkursrechts bei den bisher geltenden Rechtsnormen, soweit nicht in den nachstehenden Vorschriften ein anderes bestimmt ist.

§ 2.

Für das Konkursverfahren ist das Bezirksgericht zuständig. Konkurskommissar ist der Vorsitzende des Bezirksgerichts, der je nach Bedarf einen oder mehrere Konkursverwalter zu ernennen hat.

§ 3.

Gegen die Entscheidung des Konkursgerichts und des Konkurskommissars findet ein Rechtsmittel nicht statt.

§ 4.

Die Verordnung tritt am 1. April 1915 in Kraft.

Hauptquartier, den 21. März 1915.

Oberbefehlshaber Ost.  
von Hindenburg,  
Generalfeldmarschall.

**Lodzer Angelegenheiten.**

Lody, den 14. April.

**Betriebsaufnahme in den Fabriken.**

B. Trotz der verschiedenartigen Schwierigkeiten, die sich der Wiederaufnahme des Betriebes in den Fabriken entgegenstellen und die nicht zuletzt in der schweren Beschaffung von Kohlen zu suchen sind, vollzieht sich, wenn auch langsam, eine merklich fortschreitende Belegung in dieser Beziehung.

Die Baummoll-Manufaktur von Carl Scheibler hat mit dem heutigen Tage den

gestatten uns dadurch, uns in Sicherheit zu bringen.

So geht es fort in der Erzählung der kühnen, todesmutigen Fahrten, die aber den Tapferen keinen Erfolg bringen. Es ist immer dieselbe Sache. Raun haben sich die Begleitgeschiffe entfernt, so sehen sich die Minensucher dem Feuer der Küstenbatterien wehrlos preisgegeben und an der Arbeit gehindert. Es ist ein wahres Glück, wenn sie ihr Leben retten können. Die tapferen Matrosen, die bei dieser gefährlichen Arbeit tätig sind, sind denn auch ausnahmslos ehrenvoll in den Tagesbefehlen erwähnt worden. Auf mein Bedauern, daß diesen Tapfern kein Erfolg beschieden ist, erklärt mir ein alter Seevater der Besatzung, daß das Minensuchen nur erfolgreich betrieben werden kann, wenn die Forts der Küste in der Hand der Freunde sind und den Minensuchern einen Schutz gewähren, wie ihn die begleitenden Kreuzer nie zu gewähren imstande sind. Man sieht, die Bemerkung des Sachverständigen stützt durchaus die Annahme, daß der Versuch der Dardanellenforcierung überhaupt nur unter Mitwirkung eines großen Landungsheeres Aussicht auf Erfolg verspricht.“

**Kleines Feuilleton.**

Hundert Jahre „Grün-Weiß“. Das Grün-Weiß der sächsischen Landesfarben kann in diesem Jahre ein hundertjähriges Jubiläum feiern. Als 1815 die Grenzverhältnisse des Königreichs Sachsen neu geregelt wurden und jede Aussicht verloren war, daß die einstige Verbindung mit Polen, die dem sächsischen Lande mit Wolke nur Unheil gebracht hatte, wieder erlangt werden könne, griff man auf das Grün-Weiß des alt-sächsischen Herzogtums zurück. Einmal waren die sächsischen Farben Schwarz und Gold. Als dann i. J. 1697 die Personalunion der sächsischen Kurfürsten mit dem König-

**Feuilleton.**

**An Bord des Minensuchers.**  
Was das Bordbuch erzählt.

Auf der Insel Lemnos, die die verbündete Flotte unter Bruch der Neutralität zum Stützpunkt ihres verunglückten Dardanellenangriffs gemacht hat, befindet sich auf der östlichen vorgelagerten Spitze, in dem kleinen Hafennest Mudros, das Hauptquartier des Landungskorps, das nicht in Aktion getreten ist. „Man lebt hier,“ schreibt der griechische Sonderberichterstatter der Tribuna, „in einer vollständigen schiefen und unklaren Situation, die die beiden Schilddrüsen, die da unbeweglich auf Posten stehen, scharf zum Ausdruck bringen. Der eine der Posten ist ein Australier im Schlapphut, der andere ein pomadiger Grieche. Der erstere steht vor dem Lager der Verbündeten, der zweite schildert vor dem Gebäude des Hafenkommendanten, auf dem die blauweiße griechische Flagge weht, während auf der Spitze der höchstehenden Lagerzelte die englische Flagge im Winde flattert. Einer der vielen fliegenden Händler, die in diesen Tagen hier wie die Pilze aus der Erde geschossen sind, hat die schwierige diplomatische Frage Flug und geschickt gelöst. Er hat auf seiner Baracke, die er in zwei Nächten aufrichtete, auf einer Seite die englische, auf der anderen Seite die französische Fahne angebracht und dazwischen auf der höchsten Spitze des Daches die griechische Fahne gehißt, die die beiden anderen überragt und damit andeuten will, daß Franzosen und Engländer bei den Griechen auf Lemnos nur zu Gäste sind. In eben dieser Baracke hatte ich zwei Matrosen kennen gelernt, mit denen ich für den nächsten Tag eine Zusammenkunft verabredet hatte. Die beiden haben Wort gehalten und bringen mir

zudem gute Nachricht. Sie haben auf meine Bitte mit dem Kommandanten eines Minensuchers gesprochen und von diesem die Erlaubnis erhalten, mich mit an Bord des Fahrzeuges zu bringen. Der Kommandant ist nur ein Deckoffizier, ein Torpeder, der mit seinen Untergebenen auf dem Fuße der Kameradschaft gemächlich verkehrt. Wir besteigen ein kleines Fischerboot und klettern wenige Minuten später an Bord des Minensuchers, der wenig entfernt von der „Provence“ ankert, dem Kreuzer, auf dem der Kommandant des Landungskorps, General d'Amade, sich eingeschifft hat. Der Minensucher, an dessen Bord ich mich befinde, gehört zu einer kleinen Flottille von Suchern, die im Hafen ankert. Der Kommandant empfängt mich mit gewinnender Herzlichkeit und bemüht sich gelegentlich, mir alles zu zeigen und zu erklären.

Auf meine Bitte, mir etwas Interessantes aus seinem Berufsleben zu erzählen, läßt sich der Kommandant das Vorbuch reichen und schießt sich an, daraus vorzulesen. So liest er, lässig an ein Torpedrohr gelehnt, aus den Aufzeichnungen von Tod und Leben dieses Diariums, unter dessen Mitteilungen jeden Augenblick ein blutiger Fleck den Schlüsselpunkt sehen kann. Ich gebe nachstehend einige Auszüge aus diesem Bordbuch an der Hand der Aufzeichnungen, die ich mir während der Vorlesung gemacht habe:

„4. März Feuertaupe. Um 1/8 Uhr morgens geht unser Boot in Begleitung eines zweiten mit dem Kurs auf Sidi-el-Wahr in See. 7/10. Die englischen Kreuzer „Inflexible“ und „Ocean“ beginnen die Front von Sidi-el-Wahr und Rum-Kaleßi zu bombardieren. Die Granaten pfeifen über unsere Köpfe hinweg. Seit der Morgenfrühe bis zu dem Augenblick haben wir drei Minen aufgespürt, von denen wir zwei zur Explosion brachten, während die dritte ein Verfolger war. Die türkischen Batterien feuern in gemessenen Abständen. Um 11 Uhr müssen wir mit dem Suchen aufhören, da wir in die Schuß-

linie der englischen Kreuzer kommen. Zwei andere Sucher haben sich uns angeschlossen, so daß wir jetzt unserer vier sind. Die englischen Kreuzer entfernten sich in der Richtung von Rum-Kaleßi. Wir müssen jetzt unsere Geräte einziehen; aber kaum haben wir mit der Arbeit begonnen, als die im Gelände versteckten türkischen Geschütze ein heftiges Feuer eröffnen. Wir gehen aus dem Hagel der Geschosse heil hervor, während die beiden anderen Minensucher uns durch Flaggen signalisieren, daß sie Tote und Verwundete an Bord haben. Um 1/5 Uhr nachmittags sind wir endlich in Sicherheit und nehmen nach der Insel Tenedos Kurs.

5. März. Den ganzen Vormittag haben wir in der Meerenge erfolglos nach Minen gesucht. Als wir bei Rum-Kaleßi vorüberkommen, bemerken wir, daß die Geschütze des „Inflexible“ die Minarets zweier Moscheen in einem Küstenort glatt wie mit dem Messer ab-rastert haben. Um 2 Uhr nahmen wir zusammen mit drei anderen Fahrzeugen die Suche wieder auf; aber es geht uns so wie gestern. Kaum sind die Schiffsgeschütze der Kreuzer, unter deren Schutz wir fischen, außer Sicht, als die Forts sofort das Feuer gegen uns wieder aufnehmen. Wieder geht über uns ein Hagel von Blei und Eisen nieder, so daß wir unsere letzte Stunde gekommen wännen. Weshalb sich nur die englischen Kreuzer entfernt haben? Es ist, als wenn sie uns im Stich lassen. Auf den drei Minensuchern kommt man überein, die Rettungsgürtel auszuteilen und sich platt auf den Bauch zu legen, um dem Feind nicht als Schießscheibe zu dienen. Es ist ein furchtbarer Augenblick, aber wir behalten trotzdem unsere Ruhe. Jeder teilt dem anderen die Adresse seiner Mutter, seiner Braut oder sonst eines weiblichen Wesens mit, das ihm am meisten am Herzen liegt. Die Granaten plagen drei oder vier Meter von uns entfernt. Auch das Suchgerät müssen wir über Bord werfen. Zum Glück richten die Türken ihr Feuer auf unsere Geräte, die sie für von uns aufgeschichtete Minen halten und

Betrieb in ihrer Druckerei und Bleiche, die sich an der Emilianstraße befinden, wieder aufgenommen, nachdem sie vorher durch Anschlag an den Fabriken bekanntgegeben hatte, daß der Betrieb für 3 Tage vorgezogen ist, daß sie die bereits früher eingeschriebenen Arbeiter zuerst berücksichtigen und von diesen diejenigen bevorzugen werde, die bereits vorher in diesen Abteilungen beschäftigt waren.

Die Wollwaren-Manufaktur von Hugo Wulffsohn wird den Betrieb in ihrer Fabrik für 2 bis 3 Tage in der Woche aufnehmen und somit etwa 500 Arbeitern Beschäftigung gewähren. Ebenso hat die Wollwarenfabrik von Jakob Schmulowitsch, Petrikauerstraße 80, deren Spinnerei im Gange ist, beschlossen, auch die Weberei wieder in Betrieb zu setzen.

Es ist somit erfreuliche Aussicht vorhanden, daß wiederum eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Arbeitern aus der unfreiwilligen Ruhe herauskommt und zu Arbeit und Verdienst gelangt.

B. Zur Aufnahme einer städtischen Anleihe. Die Redaktionskommission in der Angelegenheit der städtischen Anleihe hat in ihrer gestrigen Sitzung die Ausarbeitung der grundlegenden Bestimmungen beendet und sich für die Aufnahme einer Anleihe in einem Betrage von nur vier Millionen Rubel ausgesprochen, für die Garantien, wie üblich, in doppelter Höhe geschaffen werden müssen.

r. Vom Hauptbürgerkomitee. Da die Aufnahme von drei Arbeitervertretern in das Hauptbürgerkomitee abgelehnt wurde, haben die Arbeitervertreter der einzelnen Ausschüsse als Protest erklärt, daß die hiesige Arbeiterschaft

sich an den Wahlen der Mitglieder für das Hauptbürgerkomitee nicht beteiligen werde.

be. Von der christlichen Gewerkschaft. Gestern um 5 Uhr nachmittags fand im Konfirmandensaal bei der Matthäikirche eine Besprechung der Mitglieder der Zentralverwaltung und mehrerer von Herrn Pastor Dietrich hinzugezogener Lehrer statt. Pastor Dietrich eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache an die Lehrer, in der er ihnen mitteilte, daß die Gewerkschaft beschlossen habe, einen Kursus für Analphabeten und einen Fortbildungskursus für Arbeiter ins Leben zu rufen.

Im Hinblick darauf, daß die Analphabetenkurse der polnischen Arbeiter vom Bürgerkomitee materielle Unterstützung erhalten haben, wurde beschlossen, gleichfalls die genannte Behörde um ihre Hilfe anzusprechen.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende den Lehrern für das durch ihr Erscheinen und ihre Hilfsbereitschaft an den Tag gelegte Interesse für die Arbeit der Gewerkschaft und sprach die Hoffnung aus, daß es den vereinten Kräften gelingen möge, das Ziel zu erreichen, nämlich die deutsche Arbeiterschaft zu geistlichem Leben zu erwecken und sie in ihrem Deutschtum zu erhalten und zu stärken.

Anerkennung für Arbeiter. Auf den Aufruf der Garten- und Plantations-Sektion haben bisher folgende Personen und Firmen ihre freien Plätze zur Verpflanzung für die Arbeiterbevölkerung zur Verfügung gestellt:

terer erzeugen, unter bestimmten Bedingungen verbrannt, einen außerordentlich reichlichen und dichten Qualm und sind deshalb geeignet, eine feindliche Schiffsbesatzung schnell zu ersticken. Die Entwicklung von Ammoniak und Schwefelwasserstoff dürften hierbei, wie bei jenem Scherzartikel im Kleinen, eine Rolle gespielt haben. Solche Stinkköpfe wurden brennend mit der Hand ins feindliche Schiff geworfen oder um die Rahen gebunden; aus ihnen haben sich mit Erfindung der Kanonen im natürlichen Gange der Entwicklung die Stinkbomben gebildet.

Mons. Zahert, Stanislaw Jarocinski, Otto Schmidt, Evangelische Versammlung, G. Goldners Erben, Karl Hoffrichter, Ludwig Hühners Erben, Lodzer Elektrizitäts-Gesellschaft, S. Jelnowski, L. Grubzinski, Akt.-Ges. Karl Scheibler, Akt.-Ges. M. Silberstein, Josef Rosenband, Akt.-Ges. Hugo Wulffsohn, Jan Kijazowski, Der Freidenberg, C. Böhme, Karl Jęglin, Frieda Starb, Jan Jolkowski, Julius Müller, A. Danziger, Akt.-Ges. L. Gejer, J. Strichberg und Wilszynski.

Diese Grundstücke bilden zusammen eine Fläche von ca. 150 Morgen Land, wodurch die Möglichkeit gegeben wird, einem wenn auch nur kleinen Teil der Arbeiterfamilien Land zur Aussaat von Kartoffeln oder Gemüse zur Verfügung zu stellen.

Die Affirmations-Sektion wendet sich nochmals an alle Bürger der Stadt mit der Bitte, ihr den Vieh-Dünger zur Verfügung zu stellen, welchen sie sich verpflichtet, auf eigene Kosten zu entfernen.

K. Zur Unterstützung der Arbeiter. Da in der letzten Zeit eine Reihe von Fabriken in Betrieb gesetzt worden sind, so beschloß das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden, sämtliche Arbeiter, die Beschäftigung erhalten haben, aus der Liste der Unterstützungsbedürftigen zu streichen.

K. Vom jüdischen Volkshause. In der letzten Sitzung der Verwaltung des jüdischen Volkshauses (Wulzanska-Straße Nr. 5) wurde beschlossen, die Tätigkeit der Volkshäuser nicht zu unterbrechen, sondern weiter fortzuführen.

k. Aus der statistischen Abteilung bei der hiesigen jüdischen Gemeindeverwaltung erhalten wir folgende Daten über die jüdische Bevölkerung im Monat März; Geboren wurden 81 Kinder. Ehen wurden 13 geschlossen, gestorben sind 342 Personen, darunter 184 männlichen und 158 weiblichen Geschlechts, sowie 92 Knaben bis zum zehnten Lebensjahre und 66 Mädchen.

x Ein Trauergottesdienst für die im gegenwärtigen Kriege gefallenen Polen findet auf Anregung der katholischen Geistlichkeit der Stadt Lodz am Donnerstag, den 15. d. M., um 11 Uhr vormittags in der hl. Kreuzkirche statt.

k. Personalnachrichten. Gestern weilten die Vertreter des Petrikauer Bürgerkomitees, die Herren Ing. Joel und Rechtsanwalt Dembski, in Lodz, die sich beim Lodzer Hauptbürgerkomitee um die Erlaubnis bemühten, Lebensmittel, an denen es in Petrikau mangelt, aus Lodz ausführen zu dürfen.

die mechanische Wirkung der Sprengstoffe zu erhöhen, um so größer muß auch die Menge der in ihr enthaltenen Sprengmittel sein. Und die Explosion gerade dieser letzteren entwickelt Gase, welche in geschlossenen Räumen, z. B. in Schiffen, eine Erstickung der Besatzung herbeiführen müssen.

Eine kleine Probe, Madame! Nach dem Einzug der Verbündeten in Paris 1814 war ein Oberst der preussischen Garden bei einer vornehmen reichen Dame im Faubourg Saint Honoré einquartiert. Nachdem er sein Billet abgegeben, fand er die ihm eingeräumten, obgleich sehr schön und gut möblierten Zimmer viel zu schlecht, befahl, und zwar in einem höchst arroganten und barschen Tone, daß man ihm bessere Gemächer anweisen solle.

Wollwaren in einer hiesigen Bank hinterlegten Unterpfandungen, und zwar für Petrikau 3000 Mark und für den Petrikauer Kreis 6000 Mark.

k. Eine Liga zur Bekämpfung der epidemischen Krankheiten ist in unserer Stadt im Entstehen begriffen.

k. Neues Laboratorium. Auf Verfügung der Behörden wird in Lodz ein Laboratorium zur Untersuchung der Kostkrankheiten eröffnet.

\* \* \* Versammlung der Taubenzüchter und Taubenliebhaber. Auf Anordnung der Kommandantur hat gestern nachmittag im Sommerlokal „Müller“, Nikolajewskajastraße 40, eine Versammlung der hiesigen Taubenzüchter und Taubenliebhaber stattgefunden.

K. Zufuhr von Kartoffeln. Heute wurden aus dem Rutoer Kreise 6 Waggons Kartoffeln nach Lodz gebracht.

k. Auf der Suche nach Banditen. Infolge der häufigen Ueberfälle auf Milizianten im 1. Milizbezirk wurde in der Nacht zum Dienstag im Bereiche von Balutyn ein Streifzug unternommen, an dem sich etwa 150 Milizianten beteiligten.

s. Scheimer Schnapsverkauf. Die Bürgermiliz beschlagnahmte in der Bierhalle von Szagalowicz am Neuen Ring Nr. 1 mehrere Flaschen Spiritus, der gläsernweise an die Gäste verkauft wurde.

s. Diebstahl. Aus der Wohnung des Jakob Rosen an der Wschodnia Straße Nr. 19 stahlen unbekante Diebe einen schwarzen Bärenpelz und verschiedene Garderobe im Werte von 500 Rbl. — Aus der Wohnung des Anton Kochaniak an der Cienna-Straße Nr. 36 wurden verschiedene Sachen, sowie ein wertvolles Marmorkreuz gestohlen.

x. Benefiz für Sophie Stawinska. Die zur Zeit in Lodz weilende dramatische Künstlerin Frau Sophie Stawinska, die im Thalia-Theater mit Erfolg aufgetreten ist, hat zu ihrem Ehrenabend, der am Sonntag, den 2. Mai, im Scala-Theater stattfindet, das ausgezeichnete Schauspiel „Mezeczyna“ von Gabryela Zapolska gewählt.

Ein literarisch-musikalischer Abend unter der Benennung „Ein Abend des Liedes

ich habe Ihnen nur eine kleine Probe davon geben wollen, wie es Ihr Herr Sohn während dreier Wochen, die er bei meinen Eltern in Berlin einquartiert war, gemacht hat. Doch seien Sie ruhig, von jetzt an werden Sie sich nicht im mindesten mehr über mich oder meine Leute zu beklagen haben, und ich bitte, mir die zuerst zugeordneten Zimmer wieder einräumen zu lassen, sie genügen mir vollkommen.“

Neue Bücher.

Kerbelt Stimmen aus der Zeit deutscher Wiedergeburt vor hundert Jahren. Gesammelt und eingeleitet von Prof. Dr. R. Berger. Mit 16 Bildnissen. (Preis 1.50 M.) Verlag: Joh. M. Meulenhoff, Leipzig.

Ein hochinteressantes Büchlein, das auf 400 Seiten der bemerkenswertesten Männer der großen Zeit, gebend, ihr Wirken in und ihr Verhältnis zu den Freiheitskriegen schildert, und sowohl die historischen Vorkämpfer als auch die vaterländisch-begeisterte Prosa wiedergibt.

Der Weltkrieg in Dokumenten u. Bildern mit Kriegstagebuch. Von Dr. G. F. Helmolt (300 Seiten). Verlag: Joh. M. Meulenhoff, Leipzig.

Sämtliche Urkunden und Dokumente scheinen nach den Originalen photographiert worden zu sein, was das Buch zu einem ebenso historisch als politisch wertvollen und interessanten Werk macht.

Deutsche Kriegsschriften. Verlag Albert Ahn, Bonn.

Von den deutschen Kriegsschriften liegen die Bände 1-4 vor. Im Heft 1 behandelt Dr. M. Strichfeld die Frage „Warum heißt es uns die Wölfe?“ in im-

und Wortes" findet am Dienstag, den 20. April, unter Leitung des Herrn A. Kullus im „Scala“-Theater statt.

Im Varieté „Magime“ ist dieser Tage Programmwechsel eingetreten. Die Direktion hat u. a. die in Lódz nicht unbekannt deutsche Sängerin Sedv von Bernhardt, sowie die russische Soubrette Luba Gerassimowa gewonnen.

Im Luna-Theater wird heute der Film „Der Held des 11 9“ vorgeführt, der in allen Großstädten Deutschlands stets ausverkauft Häuser erzielte.

Vereinsnachrichten.

e. Vom landwirtschaftlichen Verein. Die Belegung, die seit Beginn des Frühlings in der Vereinstätigkeit festzustellen war (Nachfrage nach Saatforn, Runkelrüben usw.) gibt jetzt schon die Gewähr, daß die Landwirte in der Lodziener Umgegend trotz der schweren Verhältnisse die Arbeiten zur Nuzbarmachung ihrer Acker nicht vernachlässigen werden.

K. Vom Techniker-Verein. In der letzten Sitzung des Ausschusses für die billige Küche wurde festgestellt, daß diese in erfreulicher Weise tätig ist.

r. Im Arbeiterheim, Wschobnia-Straße Nr. 57, werden an die Mitglieder der Arbeitervereine und Verbände sowie an die Mitarbeiter der Arbeiterlichen Kartoffeln zum

merhin interessanter Weise. Mit „Geld und Kredit im Kriege“ beschäftigt sich J. Steinberg in Heft 2 „Von der Neutralität Belgiens“ schreibt Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Schulte. Heft 4 bringt ein Zukunftsbild „Kontinentalpolitik“.

Die Kriegsschriften bieten vielerlei Anregung und dienen zur Einführung in manche Frage, die über kurz oder lang eine Antwort heischt.

Theater und Musik.

Großes Theater.

„Joseph in Ägypten“, biblische Operette in 5 Aufzügen von J. Kallmayer.

Das Große Theater brachte am Benefizabend des bekannten dramatischen Schauspielers Herrn Nathan Gijowitsch die biblische Operette „Joseph in Ägypten“ heraus.

Dem Verfasser ist es leider nicht gelungen, aus dem prächtigen Stoff der Bibel etwas zu schaffen. Er führt uns lediglich die Bilder vor, wie Joseph von seinen Brüdern verkauft wird, ferner Joseph in der Wohnung des Potiphar, als Wizekönig von Ägypten und dgl. mehr.

Alles wird nach der Bibel erzählt, die Bilder sagen uns aber nichts, denn weder die Sprache noch die Typen sind biblisch, und zwischen den einzelnen Bildern fehlt jede Verbindung.

Alle Bemühungen der Schauspieler, aus diesem Stück etwas herauszuholen, waren vergeblich. Auf der Bühne herrschte Langeweile. Nur im letzten Akt wurde es ein wenig lebendiger, als Jehude den Wizekönig auffordert, ihm den Bruder Benjamin zurückzugeben.

An der Aufführung nahm das ganze Ensemble mit Herrn Wachsmann und dem Benefizianten in der Rolle des Jehude teil.

Das Theater war gut besucht.

M. P.

Preise von 4 Rbl. 40 Kop. der Korzec und Kohle zum Selbstkostenpreise verkauft.

r. Der Berufsverein der Schlachthausarbeiter, hat beschlossen, den Mitgliedern ärztliche Hilfe zu erteilen.

r. Der Berufsverein der Tambourier und Sticker, der nach Ausbruch des Krieges seine Tätigkeit eingestellt hatte, wird diese infolge der in diesem Industriezweig eingetretenen Belegung wieder aufnehmen.

Gingefandt.

\*\* In Sachen der Notare geht uns aus dem Leserkreise nachstehendes Schreiben zu: Seit dem 1. April d. J. ist in Lódz deutsche Gerichtsbarkeit eingeführt und an denselben Tage wurde auch der russische Kalender aufgehoben.

Einer für Viele.

Aus der Umgegend.

y. Zaiery. Aus den Fabriken. Die Appretur und ein Teil der Weberei der Akt.-Ges. M. G. Borst wurden vorgeföhren in Betrieb gesetzt. Die bei der Fabrik bestehende Spinnerei hat ihre Tätigkeit aufgenommen.

y. Vom Arbeitsnachweisbüro. Am vergangenen Mittwoch wurde beim Verein christlicher Arbeiter ein Arbeitsnachweisbüro eröffnet, das sich im Lokale des Kirchengefangenenvereins an der Szwoka-Straße befindet.

y. Die Verwaltung der Zgierz Abteilung des Lodziener Arbeitervereins besteht aus folgenden Herren: W. Nessler (Vorsitzender), S. Respa (Wize-Vorsitzender), J. Gust (Kassierer), M. Sibiski (Schriftführer) und J. Sztaszewski (Wirt).

y. Bestrafungen. Von der Bürgermilitz wurde ein gewisser St. Dycak wegen Diebstahl zu 7 Tagen Arrest und August Emil Respet wegen Mißhandlung seiner Schwester zu 3 Tagen Arrest verurteilt.

B. Alexandrow. Unter den jüdischen Armen sind in dieser Woche 17 Sack Roggen und Weizenmehl verteilt worden. Es erhielten 270 Familien je 12 Pfund Mehl und je ein Brot.

r. Pabianice. Eine neue Steuer ist von der Bürgermilitz eingeföhrt worden. Alle Händler, die freitags auf dem Markt ihre Waren feilbieten, müssen 30 Kop. Standgeld zahlen.

Scala-Theater.

„Samson und Dalila“, Tragikomödie in 3 Aufzügen von Sven Lange. Ins Jüdische übersetzt von P. Silberzweig.

„Der Vorschlag“, Komödie in 1 Akte von Anton Tschschow.

Am Benefizabend der jungen Schauspielerin Fr. G. Sawizka wurde im Scala-Theater die bekannte Tragikomödie von Sven Lange „Samson und Dalila“, die Herr Silberzweig für die jüdische Bühne aus dem Deutschen übersezt hatte, gespielt.

Die Aufföhung war im allgemeinen befriedigend. Fr. Sawizka spielte die Rolle der Schauspielerin Dagma nicht schlecht. In einigen Momenten war sie sogar sehr gut. Ganz besonders zeichnete sich Herr Adler in der Rolle des Schriftstellers Peter, der Mann der Dagma, aus. Er spielte mit Gefühl und hinterließ in den dramatischen Momenten tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Zum Schluß wurde die einaktige Komödie „Der Vorschlag“ von dem bekannten russischen Dichter Anton Tschschow gegeben.

Jwan Tomoro (Wdler) kommt zu dem reichen Gutsbesitzer Stepan Tschschubilow (Rakow), um ihn um die Hand seiner Tochter Natalia (Fr. Sawizka), zu bitten. Sein „Vorschlag“ wird von dem Vater freudig aufgenommen, doch kommt es zu einem Streit über Gelder und wegen eines Hundes. Der Streit bringt ihn in Aufregung und er fällt in Ohnmacht. Er kommt aber wieder zu sich, als Stepan ihm erklärt, daß seine Tochter eingewilligt habe, seine Gattin zu werden.

Herr Adler spielte den Jwan Tomoro vortrefflich. Auch Rakow und Fr. Sawizka waren am rechten Platze.

Das Theater war sehr gut besucht.

M. P.

r. Petrifan. Neues Unterstüzungskomitee. Vor einigen Wochen hat sich aus Kreisen der Intelligenz ein Ausschuß gebildet, der sich mit der Unterstüzung von Reservistenfamilien und verarmten Armen befaßt.

§ Die Bezirkskommandantur verlangt vom Magistrat die Zustellung einer Liste sämtlicher Einwohner mit Angabe des von ihnen gezahlten Mietgelbes. Die Liste soll als Grundlage der Besteuerung der Einwohner dienen.

§ Der letzte Mohikaner. Der einzige russische Beamte, der nach dem Abzuge der Russen bis jetzt sein Amt verfeh, der Gehilfe des Gefängnisdirektors Kameli, wurde dieser Tage von den österreichischen Behörden entlassen.

r. Kallisch. Wohltätigkeitsvorstellung. Am Donnerstag wurde vom dramatischen Ausschuß des Turnvereins im Theater „Daja“ eine Dilettanten-Vorstellung veranstaltet, durch die eine Reineinnahme von 313 Mark erzielt wurde.

r. Vom Unterstüzungsausschuß wurden für die Osterfeiertage an die arme Bevölkerung Geld und Kleidungsstücke, die aus Deutschland eingetroffen, verteilt. Außerdem wurden vom Ausschuß auch an über 2000 arme Kartoffeln und Osterkuchen unentgeltlich verteilt.

r. Umgestaltung der Bürgermilitz. Die Bürgermilitz beabsichtigt die Bürgermilitz umzugestalten. Von jetzt ab soll ihr auch die Intelligenz angehören.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodziener Zeitung.

Zwei neue Opfer der U-Boote.

Paris, 13 April. Der französische Dampfer „Frederik Frank“ wurde gestern auf der Höhe von Portsmouth torpediert, die Besatzung wurde gerettet. Ferner wurde der englische Dampfer „Presfident“ aus Glasgow am Sonnabend bei Gdynia von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Auch in diesem Falle ist die Besatzung gerettet.

Zum Untergang der „Kallaba“.

Berlin, 13. April. Nichtamtlich. Gegenüber den entstellenden Nachrichten über die Vorgänge bei der Versenkung des englischen Dampfers „Kallaba“ wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Dem Dampfer „Kallaba“ wurde von dem Unterseeboot das Signal gemacht „Drehen Sie sofort bei oder ich schieße.“ Ohne sich daran zu kehren, lief er weg, machte sogar Raketen-signale, um Hilfe herbeizurufen, und konnte erst in viertelstündiger Jagd eingeholt werden. Trotzdem für das Unterseeboot die Gefahr bestand, von dem Dampfer beschossen oder von herbeieilenden Fahrzeugen angegriffen zu werden, wurde nicht sogleich geschossen, sondern, auf 500 Meter herangekommen, durch Stimme und Signal die Aufföhderung gegeben, das Schiff binnen 10 Minuten zu verlassen.

Auf dem Dampfer hatte man bereits begonnen, Boote zu Wasser zu bringen. Wenn dies zum Teil in unseemännischer Weise geschah, so daß mehrere Boote bei den Versuchen zu Schaden kamen, retteten sich Mannschaften des Schiffes schnell in Booten und hielten sich in der Nähe, ohne jedoch, wie es möglich gewesen wäre, den im Wasser ringenden Fahrgästen irgend welche Hilfe zu leisten. Von der Aufföhderung, das Schiff zu verlassen, bis zum Torpedoschuß vergingen nicht nur die anfänglich gewährten 10, sondern 23 Minuten, und diesen war schon die Jagd vorausgegangen, die zum Alarmieren der Boote hätte ausgenutzt werden können.

Die Behauptung, es sei nur eine Frist von 5 oder gar 3 Minuten gewährt worden, ist unwahr. Der Torpedo wurde erst abgefeuert, als die Annäherung von verdächtigen Fahrzeugen, von denen Angriffe erwartet werden mußten, den Kommandanten zum schnelleren Handeln zwang.

Beim Fallen des Schiffes war auf dem Schiffe außer dem Kapitän, der tapfer auf seinem Posten ausharrte, niemand mehr zu sehen. Erst nachher wurden einige Personen sichtbar, die sich um ein Boot bemühten. Von der Mannschaft des Unterseebootes standen die Leute, die zur Bedienung der Kanone und zum Signalisieren nötig waren, an Deck auf ihren Stationen. Sie rettend zu betätigen, war ihnen verweigert, weil ein Unterseeboot keine Fahrgäste aufnehmen kann. Gegen die verleumdende Beschuldigung, höhnisch gelacht zu

haben, unsere Mannschaften zu verteidigen, ist jedes Wort zutief. Bei der gerichtlichen Verhandlung in England hat auch keiner der vernommenen Zeugen diese Beschuldigung zu erheben gewagt. Es ist ferner unwahr, daß das Unterseeboot zu irgend einer Zeit die englische Flagge geführt habe. Das Unterseeboot hat bei dem ganzen Vorgang joweil Rücklicht gezeigt, als sich mit der Sicherheit irgend vereinigen ließe. Es ist zu bedauern, daß Menschenleben verloren gegangen sind. Die Verantwortung dafür fällt jedoch auf England zurück, das Handelsschiffe bewaffnet und zur Teilnahme an der Kriegsföhung und zu Angriffen gegen U-Boote veranlaßt.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

London, 13. April. Die „Times“ meldet aus New-York: Wie verlautet, wird der „Kronprinz Wilhelm“ die Behörden um die Erlaubnis ersuchen, die nötigen Reparaturen auszuführen und Vorräte einzunehmen. Man nimmt an, daß das Schiff schließlich interniert werden wird. Im ganzen wird dem Dampfer die Versenkung von 13 britischen und französischen Handelsschiffen zugeschrieben.

London, 13. April. Reuterbüro meldet aus Newport News vom 11. März: Der Marinesekretär ist von der Ankunft des „Kronprinz Wilhelm“ benachrichtigt worden. Die Regierung wird dieselbe Maßregel ergreifen wie beim Hilfskreuzer „Prinz Gisel Friedrich“. Der „Kronprinz Wilhelm“ hat 61 Personen von den zuletzt von ihm versenkten Dampfern „Tamer“ und „Daleby“ an Bord.

London, 13. April. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ hat erklärt, daß er keine Kanonen gehabt habe, als er am 3. August New-York verließ. Er habe die Kanonen von dem englischen Dampfer „Correntina“ genommen, den er bald nach der Ausreise aus New-York erbeutet habe. Infolge des Mangels an Lebensmitteln habe die Besatzung im Dezember fast nur von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdochen sei. Dadurch sei an Bord die Beriberi-Krankheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen.

Päpliche Spenden für Belgien und Polen.

Rom, 13. April. Der Papst sandte 25 000 Frank an den Kardinal Merlier für die belgische Bevölkerung und dem Erzbischof von Krakau 25 000 Kronen für die polnische Bevölkerung.

Die Verluste der Engländer.

London, 13. April. Die gestern veröffentlichten Verlustlisten enthalten elfhundert beziehungsweise 1230 Namen, womit die seit letztem Mittwoch gemeldeten Verluste auf über 6300 Mann steigen. Die meisten Verluste dürften auf die Gefechte bei Neuves Chapelle und St. Eloi zurückzuführen sein. Die Offiziersverluste seit 10. März betragen tausend und acht.

Erneute erfolglose Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 14. April. Einige feindliche Beobachtungsschiffe beschossen gestern erfolglos die Batterien am Ausgang der Dardanellen. Ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot wurde von Granaten getroffen.

Ein Italiener über die Kriegslage.

Zürich, 13. April. Die „Neue Züricher Zeitung“ gibt einen Auszug wieder aus einer Unterredung des Kriegsberichterstatters der Ententefreundlichen „Gazette del Popolo“ mit einem höheren italienischen Offizier.

Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Oesterreich und Rußland nennt der Befragte absurd.

Die militärische Lage der Russen sei ernstlich von dem österreichischen rechten Flügel bei Uzoj bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der ostpreussischen Grenze so stark habe befestigen können, daß er den Oesterreichern zu Hilfe eilen könne.

Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig befestigten Belgien.

Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der am Kriege beteiligten Länder.

Zerwick (Schetlandsinseln), 14. April. Gestern fand hier eine Explosion statt, wodurch die ganze Hafenstraße vernichtet wurde und viele Menschen umgekommen sind. Einzelheiten fehlen noch.

London, 13. April. Der Fischdampfer „Strachisla“ aus Leith erhält von der Admiralität einen Preis von 120 Pfd. Sterl. für die Versenkung des „U 12.“

Rotterdam, 13. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Etwa 100 Insassen des Dampfers „Wapfaren“ sind in Falmouth gelandet worden. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob der Wapfaren auf eine Mine gelaufen, torpediert wurde oder eine Explosion an Bord des Schiffes selbst das Unglück verursacht hat.

# Mus deutschen Gauen.

## Hof- und Personalnachrichten.

Das Militärwochenblatt meldet: Von Wrisberg, Oberst und Abteilungschef im Kriegsministerium bis auf weiteres mit Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium beauftragt; Hoffmann, Oberst und Abteilungschef im Kriegsministerium, bis auf weiteres mit Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Zentraldepartements im Kriegsministerium beauftragt.

## Kardinal v. Hartmann im Großen Hauptquartier.

Der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, und Bischof Korum von Trier sind am Freitag im Großen Hauptquartier eingetroffen. Am Sonntag mittag stattete Generaloberst v. Einem dem Kardinal einen Besuch ab. Später fand die Audienz des Kardinals und des Bischofs von Trier beim Kaiser statt. Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575 000 M. als Erträgnis der Kaisergeburtstagskollekte für die Kriegswaisen. Die beiden kirchlichen Würdenträger wurden zur Frühstückstafel geladen, an der auch die beiden Geheimsekretäre der Bischöfe sowie der Feldgeistliche Graf v. Spee teilnahmen. Ein kaiserliches Automobil brachte die Herren am Nachmittag zurück.

## Der bayerische Bauernbündler Dr. Heim

ist von der Luxemburgischen Regierung als Hilfskraft für die Ausarbeitung von Bestimmungen über die Beschlagnahme und das Verteilen inländischer Getreidevorräte verpflichtet worden. Er ist als Mitarbeiter und Ratgeber der Regierung im Regierungsgebäude in Luxemburg tätig.

## Der elsässische Kammerpräsident Ricklin über seinen Eintritt ins deutsche Heer.

Kammerpräsident Ricklin hat einem Leipziger Blatt geschrieben, daß er im Januar als Kriegsfreiwilliger eingetreten sei, um unabweislich zu bekunden, welchen Ausgang der Krieg wünsche. Er begründet seinen Eintritt mit der Pflichterfüllung dem großen Deutschland und der engeren Heimat gegenüber. Sein Wahlkreis werde schrecklich heimgesucht, das Herz möchte einem brechen angesichts der zerstörten Ortschaften. Welch erbarmungsvolle Lage habe die gestückelte Bevölkerung betroffen, welche furchtbare Verbrechen ließen sich Landleute zuschulden kommen, die teilweise verantwortlich für

den Krieg seien. Ricklin habe damit Wetterleucht gemeint. Er schließt mit der Hoffnung auf eine baldigen, ehrenvollen Frieden.

## Das neue Armeeverordnungsblatt.

Das neue Armeeverordnungsblatt enthält u. a. folgende Bestimmungen:  
**Auslandsurlaub:** Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Beurlaubung von Mannschaften des aktiven Heeres nach der Schweiz verboten ist. — **Einkleidungsbeihilfen für die Feldpostbeamten.** Den Feldpostbeamten steht neben dem für sie vorgesehenen einmaligen Mobilmachungsgeld auch die Einkleidungsbeihilfe nach § 34 der Kriegsbefolgungsvorschrift zu. — **Gebühren für die Bahnärzte bei Reserve- und Festungslazaretten.** Unter „Gebühren“ ist ebenso wie bei den Oberapothekern der Monatsatz an Kriegsbefolgung zu verstehen. Daneben sind, soweit die Bestimmungen für mobile Formationen Anwendung finden, Naturalquartier oder Servis und Naturalverpflegung oder Vergütung dafür zuständig. — **Befolgung charakterisierter Invalidenhausoffiziere.** Charakterisierte Hauptleute der Invalidenhäuser, die in Stellen für Hauptleute oder in Kompagnieführerstellen Verwendung finden, haben auf die Hauptmanngebühren Anspruch. — **Fürsorge für Ehefrauen und Kinder von Kriegsteilnehmern aus Schlesien.** Der katholische Caritasverband für Stadt und Diözese Breslau-Caritas-Sekretariat, Breslau IX, an der Kreuzkirche 5, nimmt sich der genannten Ehefrauen und Kinder beratend und helfend an. Bei Erkrankung oder Tod der Mutter sorgt der Verband für Versorgung und Unterbringung der Kinder in Anstalten oder Familien ihres Bekenntnisses, wo sie wie eigene Kinder gehalten werden, ebenso für Kinder, die durch Tod des Vaters Volkswaisen geworden sind. Verpflegung und Erziehung werden überwacht. Der Verband schlägt auch Pfleger und Vormünder für Kriegswaisen vor.

## Sparbelohnungen für nicht verbrauchte Brotscheine

hat die Stadtverwaltung von Bochum festgesetzt, und zwar für Erwachsene für jeden nichtverbrauchten Schein zwei Pfennig, für Minderjährige unter fünf Jahren einen Pfennig. Die Spargelder gelangen nicht in die Hand der Sparer, sondern werden zu einer Stiftung für die allgemeine Volksernährung für Kriegersfamilien verwendet.

## Annahmestellen für Privattelegramme nach dem Feld.

Privattelegramme aus der Heimat nach dem Felde werden nur von den militärischen Prüfungsstellen für Privattelegramme

angenommen, die sich am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos befinden. Die Zusendung von Telegramm-Entwürfen an andere Stellen, z. B. an das Kriegsministerium, hat stets Verzögerungen in der Absendung zur Folge. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, vor Absendung eines Telegramms Auskunft bei einem Postamt zu erbitten.

## Unterstellungen in einer Liebesgabenzentrale.

In Meiningen ist der seit 25 Jahren eine Vertrauensstellung bei der Deutschen Hypothekbank in Meiningen bekleidende Beamte Bernhard Stoll wegen umfangreicher Unterstellungen von Liebesgaben verhaftet worden. Die Bank war die Zentralstelle für die gesamten aus dem Herzogtum Sachsen-Meiningen an die Adressen des Roten Kreuzes einlaufenden Liebesgaben und Stoll war beauftragt, die Liebesgaben zu verwalten und nach den Anweisungen des Roten Kreuzes den Truppen zuzuführen. Das Rote Kreuz hat auf das Gut haben des Verhafteten bei der Bank und auf sein Vermögen Beschlagnahme gelegt.

## Sonntagsunterhaltung im Lazarett.

Den genesenden Kriegern des Barackenlazarets in Tempelhof bot am Sonntag die Turngemeinde in Berlin, E. V., eine Nachmittagsunterhaltung. In langen Reihen saßen die Soldaten, selbst angetan mit ihren weißblauen Lazarettkleidern, manche, schwerwundet, wurden in Liegestühlen in den Saal geschoben. Die „Wacht“-Abteilung der Turngemeinde“ wollte die solbatischen Herzen erheitern, und da unsere braven Feldgrauen nicht gerade die Ansprüche eines „Premierenpublikums“ erheben, so verliefen die Stunden in ehrlicher Lustigkeit und Freude. Es wurde geturnt, es wurden kurze Stücke aufgeführt, in denen es außerordentlich patriotisch herging und in denen die halbwüchsigen Mädchen — deren Künste Oberturnwart Max Rudolph leitete — eine hübsche Liebhabergerichtigkeit für Zusammen spiel entwickelten.

## Eine Oberlehrerin an einem Gymnasium.

Es ist bereits kürzlich mitgeteilt worden, daß von den gesamten Oberlehrern, die an deutschen höheren Schulen tätig sind, gegenwärtig ein Drittel sich im Felde befinden. Zur uneingeschränkten Aufrechterhaltung des Unterrichts sind eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen wie z. B. Wiederbeschäftigung bereits in den Ruhestand getretener Oberlehrer, Vertretungen durch die im Verus Verbliebenen, Zusammenlegung von Klassen usw. Außerdem ist aber zugelassen, daß auch Lehrerinnen der Unterricht

in denjenigen Klassen und Lehrgegenständen, für die ihre Lehrbefähigung ausreicht, vertretungsweise übertragen werden darf. So ist jetzt an das königliche Gymnasium in Marienburg eine aus Schleswig-Holstein stammende Oberlehrerin zur Vertretung eines zum Heere eingezogenen Professors einberufen worden, um fremde Sprachen zu unterrichten. Es dürfte dies wohl der erste Fall sein, wo eine Oberlehrerin an einem Gymnasium Unterricht erteilt.

## Eine Hindenburg-Gähe auf französischem Boden.

In der Meuse-Gebene, dicht hinter der Front am Fuße der herrlichen Cotes Lorraines, ist eine Krankentransport-Abteilung welche Oberstabsarzt Dr. Baur, ärztlicher Leiter der Kuranstalt Hennef, befehligt. Es ist ein reizendes Lazarettbüschchen von Gärten umgeben. Am 3. März wurde dort eine Hindenburg-Gähe gepflanzt, welche folgende Inschrift trägt:

Des Orens kühnem, herrlichem Strategen,  
 Dem Marschall Hindenburg bin ich geweiht.  
 Stolz strebe mein Gäst dem Licht entgegen  
 Als Sinnbild deutscher Kraft in großer Zeit.

Daß ich den hehren Namen würdig trage,  
 Den deutsche Helben heut' mir zugebracht,  
 Von Hindenburg den fernsten Zeiten sage,  
 Wie er besiegte der Moskowiter Macht.

Mag Jahr um Jahr ich meine Blätter tarschen  
 Und Jahre schauen wieder ernst und bang,  
 Noch soll dereinst in meinen Wipfeln rauschen  
 Des großen Marschalls Preis und Siegeslang.  
 Karl Egler (Schw.-Gmünd.)

## Der Kronprinz als Maler und Poet

wird den Lesern von „Über Land und Meer“ vorgestellt. Als besondere Beilage bringt die neueste Nummer ein Pastellbild von der Hand des Kronprinzen, darstellend einen Mann seiner Wachkompanie Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 98, und daneben einen Vers, der so lautet:

Wir stehen still auf Posten  
 Im Arme das Gewehr  
 Im Westen und im Osten  
 Viel Feinde und viel Ehr!

## Ein Französling.

Wie der Straßburger Post aus Appoltsweiler gemeldet wird, ist der Fabrikant Camill Schlumberger seines Gemeinderatsmandats verlustig, weil er sich seit Kriegsausbruch freiwillig ins Ausland begeben und seither die Sitzungen ohne Entschuldigung versäumt hat. Schlumberger war früher einige Jahre Bürgermeister; die Aufsichtsbehörde wird wohl gemäß der Gemeindeordnung dieses Mandat für ungültig erklären.

„Die meisten haben ihren auskömmlichen Verdienst.“

„Mit nichts!“  
 „Doch.“

„Und darum, meinst Du, laufen sie davon und fragen nicht darnach, was aus ihnen wird und aus ihrem Samen? Um in Genus und Sicherheit zu leben.“

„Nicht darum wandern sie in die Städte ab und gehn in die Fabriken; nicht um ein ausgiebigeres Leben zu führen und sich an den Raufgetränken des städtischen Treibens zu sättigen; nicht deshalb lassen sie die Scholle im Stich; sondern weil sie in den Dörfern erdrückt würden nach und nach; weil sie in der Enge verkommen müßten und nicht genug von dem bisshen eignen Lande ernteten, um sich und all die Ihrigen zu ernähren, Sommer und Winter, Jahr und Jahrzehnt.“

„Der Boden gibt reichlich, hältst Du ihn reiblich, und mergelt nicht Sippe und Sippe aus, daß sie dann hinsiechen durch Geschlechter elendiglich wie in den Städten. Und zu was ihre ungeheuren Opfer? Wozu das Wüsten mit dem geraubten Boden und der Menschkraft? Um nichts!“

„Das kannst Du nicht sagen.“

„Machen sie nicht haufenweise verschönderten Plunder aus Ton und Porzellan, Glas und Holz und Rappe, den sie die Narren dann auf die Kommode stellen und den sie für Bierat halten? Und sind die Taufendlinge ihrer Mode und Sucht, ihrer Eitelkeit und Langeweile nicht wertlos unnütz? Nicht schädlich und schandbar? Schau in die Welt hinaus und Du wirst erschrecken ins Innerste, wie frevelhaft sie haufen und das Land, das sie uns weggerissen, und die Menschen, die ihnen verfallen sind, mißbrauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Land!

Roman von Leonhard Schridel.

(42. Fortsetzung.)

„Was ist denn, um alles in der Welt?“

Rasend ist er geworden! „Hieß Kilian hervor. „Das Vermögen meines Schwiegervaters hat er verpielt und... meine Frau soll ich nach Hause schicken und eine andere nehmen, daß er Entel kriegt, der wahrnützige Mann...!“

„Nach Hause schicken...?“ wiederholte Ludwig.

„Mich trennen von ihr, weil sie leidend ist und kinderlos bleiben muß und er Entel braucht für den Hof und für seinen Fabrikantenhaß. Aber ich tu's nicht, und wenn er Wärbte stellt und ihr verrät, was wir ihr verschwiegen bis zur Stunde; wenn er von ihrem Unglück eine Silbe sagt, um sie von mir loszureden, bei Gott im Himmel, Bruder, dann schlag ich ihn tot!... und wenn ich dabei selbst sterben muß!“

Ludwig focht mit beiden Händen gegen das wüste Geschrei.

„Was fällt Dir ein. So maßige Dich doch. Hast Du getrunken?“ frug er groß verweisend.

„Ich bin ganz klar. Frisch von der Arbeit weg; Du siehst es ja. Und was ich sagte, sag' ich mit Ueberlegung. Ich ginge ihm aus dem Wege, wenn sich's machen ließe, und wanderte aus, gleichviel wohin, hätt' ich das Beirgeld und einen Anfangsgroschen. Ich habe aber nichts und Wärbte hat er ja auch fast nichts gelassen, und so muß ich aushalten neben

ihm, so lang es geht. Aber wenn er mit mein Weiber tritt —“

„Ich glaub's nicht!“ fiel ihm Ludwig ins Wort.

„So komm mit und erkund's selber“, entgegnete Kilian; „Dich hinzuholen bin ich da. Du weißt besser mit der Rede Bescheid als unsereins, und auf Dich hört er am ehesten noch.“

Und weil just eine der Gesechtspausen in der Examenjacht ihn frei machte und der Sonntag vor der Türe stand, entschloß er sich kurzerhand, mitzugehen und das Seinige zum Frieden zu tun.

Went war nicht allzusehr überrascht, als er am anderen Morgen seinen Jüngsten in der Stube fand, hatte er ihn doch seit lange sehnsüchtig erwartet. Nun hieß er ihn freudig willkommen.

Thilbe hingegen war still und ängstlich, denn sie wußte, daß Kilian nicht des Militärbefehls halber in der Stadt gewesen, wie er ihnen vorgeredet, sondern um seinen Bruder herbeizuholen, dem er unterwegs die Dinge gewiß in den schwärzesten Farben geschildert. Sie ahnte Schlimmes.

Woll morgenheller Fröhlichkeit hingegen war Wärbte und wie die unschuldige Lebenslust selber, trotz einer bösen, halbverwachten Nacht und trotz aller Arbeit, die sie sich aufhub.

Als wäre es selbstverständlich, gab der Bürgermeister dem angehenden Lehrer einen Rechen in die Hand und nahm ihn mit aufs Feld, wobei er ihm den jammervollen Stumpf der Heidenlinde zeigte und die Trauer der Acker wies.

„Das steht alles auf dem Spiele: so weit Du noch Bauernland siehst, liegt's fast ohne Ausnahme auf dem Marfte, heimlich und offen. Die Suhleborner sind stadthäufig geworden und geldgierig und fragen viel, was aus dem Boden

wird und aus ihren Kindern. Da mußt Du reden.“

„Ich?“

„Im Gasthof mußt Du reden. Am Sonntag will ich sie zu der Besprechung laden, und Du wirst vor sie hinstreten und ihnen die Gewissen wecken und schärfen.“

„Ich?“

„Wirst mit Sturm unter die kraftlosen, nachgiebigen Siemännele fahren, die für einen warmen Ofen in ihren alten Tagen und einen gefüllten Spartrumpf Haus und Hof hingeben, und wirst die Jungen aufwühlen, daß sie den Einfälligen sich entgegenwerfen und den Verrat nicht dulden. Du kannst's, ich weiß es. Du wirst mir die jungen Burschen gewinnen und die Kinder vor allem!“

„Ich wandle morgen wieder ab; wie soll ich da am Sonntag reden.“

Went schaute ihn verblüfft an.

„Morgen?“ frug er.

„Ich hab mich nur für ein paar Tage freigemacht. In zwei, drei Wochen erst werd' ich entlassen.“

„Was!“ machte Went. „Ich brauch Dich jetzt. Und hier. Du weißt nicht, wie schlimm es um unsre Bauernschaft steht. Der Fabrikant hat ihnen die Vernunft erschlagen, und Acker und Acker geht an ihn verloren, daß es zum W. zweifeln ist.“

„Gib Raum auch der Industrie und den Städten; sie schaffen für ungezählt viel Menschen Brot.“

„Wie sollen sie's schaffen, wenn wir es nicht bauen können?“

„Wir vermögen doch nicht allesamt Bauern zu sein, Vater, und es muß also den Hunderttausenden anderswie Raum geschaffen werden. Und wo auf dem Lande ein Mann seine Nahrung findet, da nährt die Industrie auf gleicher Bodenfläche zehn und zwanzig.“

„Nährt sie?“

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Beamtschaft in der Lodzer Textilindustrie

Zu dem geschulten Personal möchten wir nicht nur die Ingenieure, Techniker, Koloristen, Färber usw., sondern Weber- und Spinnmeister, sondern auch die kaufmännischen Angestellten zählen. In den 70er Jahren waren es noch vorwiegend Ausländer, entsprechend der ganzen Struktur der Industrie, die eine importierte war. Ähnlich war es damals in den zentralrussischen Fabriken, wo ebenfalls noch ausländisches Personal in überwiegender Zahl beschäftigt war. Dieses Verhältnis änderte sich erst im Laufe der 90er Jahre zu Gunsten der Inländer.

Der prozentuelle Anteil der Ausländer an der Gesamtsumme der technischen Beamten war im Jahre 1892:

	An der Gesamtzahl der Techniker	An der Zahl der technisch Unausgebildeten
Gouv. Moskau	13,5	44,7
„ Wladimir	7,9	15,3
In d. 50 Gouv. des europ. Russlands	8,8	33,7
Gouv. Warschau	4,2	19,2
„ Petrikau	24,3	53,3
In d. 10 Gouv. Petrikau	8,3	38,5
		6,9

Hieraus ist ersichtlich, dass in den polnischen Fabriken der Prozentsatz von technisch geschultem Personal etwas grösser war als in Russland. Dieses Ergebnis wird durch Beobachtungen bestätigt und findet in der wenig verbreiteten technischen Bildung eine Erklärung. Erst in dem Masse, als die Regierung in letzter Zeit zur Gründung von technischen Schulen, Gewerbeschulen etc. schritt, nahm die Erscheinung ab. Andererseits rückten die befähigteren Elemente des Bauernstandes allmählich in die Stellen der Meister und unteren Beamten herauf.

Von 3962 technischen Beamten der polnischen Industrie, waren im Jahre 1904 — 3194 russische Staatsbürger, 439 Reichsdeutsche und 210 Oesterreicher. Hinsichtlich der Sprache änderte sich das Bild allerdings um ein Wesentliches. Von obigen 3962 Meistern etc. sprachen nämlich:

russisch oder polnisch, oder beides 1415 deutsch, auch in Verbindung mit russisch oder polnisch . . . . . 2510

Unter der zweiten Kategorie sind faktisch fast alle Leute ausländischer Herkunft. Der Anteil der letzteren, kann also noch immer mit  $\frac{2}{3}$  angenommen werden. Der Ersatz dieser Beamten durch Inländer ging somit nur langsam von statten.

Diesen Schweikertschen Ausführungen lassen wir diejenigen des Bielschowsky'schen Werkes über dasselbe Thema folgen:

Zwischen den Lodzer Unternehmern und dem eigentlichen Arbeiterstand schiebt sich die Klasse der technischen Beamten, die sich fast ausschliesslich aus deutschen Elementen, einige wenige Polen und Franzosen abgerechnet, rekrutiert. Sie sind zum überwiegenden Teile nicht nur deutscher Abstammung, sondern auch deutscher Staatsangehörigkeit, ein Beweis dafür, dass sie immer wieder vom Ausland „importiert“ werden müssen. So waren 1893 unter 51 Obermeistern in Lodz 63,8% Ausländer, unter 605 Meistern 32,2% (für Polen entsprechend unter 165 57,6%, unter 1305 32%). Janschul findet in seinem für die von ihm besichtigten Fabriken folgende Zahlen: Es waren 1886 unter 534 Beamten im Lodzer Rayon 47,6% Ausländer (in Polen unter 1030 54,9%).

Wir sehen, die Zahlen bleiben ziemlich konsant und decken sich ungefähr mit den weiter oben angeführten offiziellen Angaben. Die höchste Anzahl ausländischer Beamten entfällt auf die Vigogne-Spinnerei mit 88,5%, die Baumwollindustrie ist mit 5%, die Wollindustrie mit 66% beteiligt. Gegen dieses ausländische Beamtenumfange richtet sich nun zu allen Zeiten der Zorn der Regierung, es war der Sündenbock, wenn immer den Herren dort oben den Schreck über die vordringende Germanisierung des westlichen Russlands in die Glieder fuhr. Gegen sie richtete sich ein Erlass dahingehend, dass bis zum 1. Januar 1893 alle ausländischen Beamten der polnischen oder russischen Sprache mächtig sein müssten, widrigenfalls sie entlassen werden sollten. Man warf den Unternehmern vor, dass sie diese Beamten allzu freischaften und wählten liessen, insbesondere der schlechten Behandlung der Arbeiter durch diese

nicht genügend energisch entgegentreten. Es mag vieles daran richtig sein. Man muss aber bedenken, in welcher Lage sich die Unternehmer ihnen gegenüber befinden. Ihre Tüchtigkeit und Sachkenntnis ist für den ganzen Betrieb von eminenter Bedeutung, die Konkurrenz ist immer bereit, sie mit offenen Armen zu empfangen. Als unmittelbare Vorgesetzte der Arbeiter muss ihnen eine gewisse Machtbeugnis und Selbständigkeit diesen gegenüber zuerkannt werden. Es mag auch vorgekommen sein, dass sie sich im Verkehr mit ihren Untergebenen nicht gerade salonfähiger Formen und parlamentarischer Ausdrücke bedient haben, aber man muss sich den sprachlichen und kulturellen Gegensatz zwischen Vorgesetzten und Arbeitern vor Augen halten, um diese Zustände zu verstehen.

## Deutschland.

### Die Haftpflicht der Auskunft für unrichtige Auskunft.

Aus juristischen Kreisen wird geschrieben: „Bekanntlich kann nach § 276 BGB. dem Schuldner die Haftung für Verschulden mit Ausnahme derjenigen für Vorsatz im voraus erlassen werden. Von dieser Bestimmung machen die Auskunfteien reichlich Gebrauch, indem sie allgemein in ihren Bedingungen für Auskunfterteilung den Satz aufnehmen, dass sie für eine unrichtige, auf Fahrlässigkeit beruhende Auskunft nicht haften. Diese Bestimmung ist aber streng auszulegen, und eine Haftpflicht der Auskunftei wegen unrichtiger Auskunft nicht ausgeschlossen, wie der folgende Fall beweist, der kürzlich von der Kammer für Handelsachen in Mannheim entschieden worden ist. Einem Kunden war telephonisch eine unrichtige Auskunft gegeben worden, durch die er zu Schaden kam. Er behauptete, die Angestellten hätten gleich nach Erteilung der telephonischen Auskunft im Archiv eine richtige Auskunft gefunden, deren Weitergabe ihn vor Schaden bewahrt hätte, es aber verabsäumt, sie an den Chef weiterzugeben. Die Auskunftei lehnte jeden Schadenersatz unter Hinweis auf ihre Bedingungen ab. Das Landgericht gab aber der Klage des geschädigten Kunden statt, indem es in den Urteilsgründen u. a. folgendes ausführte:

„Die Beklagte hatte zwar in ihren Bedingungen die Bestimmung: „Die Auskunftei lehnt jede Haftverbindlichkeit für ihre Dienstleistungen ab, und der Abnehmer verzichtet ausdrücklich auf jeden Regress oder Schadenersatzanspruch“, und es kann allerdings dem Schuldner die Haftung wegen grober Fahrlässigkeit im Voraus erlassen werden. Solche Vereinbarungen sind aber, da sie die gesetzliche Haftpflicht abändern, stets sehr streng auszulegen. Demgemäss ist die Bedingung auf die Fälle zu beschränken, in welchen die Auskunftei sich mangelhaft infolge Fahrlässigkeit unterrichtet und hierdurch zur Erteilung einer falschen Auskunft gelangt. Sie kann aber keine Anwendung finden, wenn die Auskunftei, wie hier, richtig informiert ist und trotzdem infolge groben Versehens eine unrichtige Auskunft erteilt. Unterstellt man die Behauptungen des Klägers als wahr, die Angestellten hätten dem Chef keine Mitteilung davon gemacht, dass sie alsbald nach der telephonischen Übermittlung der günstigen Auskunft den neuen Bericht über die verschlechterte Vermögenslage des Kunden im Archiv gefunden hätten, so kann die fragliche Klausel die Beklagte erst recht nicht schützen, weil dann eine grobe Fahrlässigkeit der Angestellten vorlag, und die Beklagte die Haftung für Dienstleistungen der Angestellten erst in den neuen Abonnementsbedingungen ausgeschlossen hat. Dass die Beklagte es für notwendig hielt, in den neuen Bedingungen im Gegensatz zu den alten das Versehen der Angestellten besonders zu erwähnen, beweist gerade, dass sie selbst die in den alten Bedingungen enthaltene Freizeichnung nicht auf ihre Angestellten bezog.“

Man kann darüber streiten, ob die juristisch-technische Begründung des Urteils, das hinsichtlich der Enthaltung einen Unterschied macht zwischen Fällen, in denen die Auskunftei sich fahrlässigerweise falsch informiert und solchen, in denen sie, obwohl richtig informiert, eine unrichtige Auskunft gibt, einwandfrei ist. Jedenfalls wird man der Entscheidung beipflichten müssen. Denn sie ist von dem gesunden Gedanken getragen, dass ein nach § 276 BGB. vereinbarter Ausschuss der Haftpflicht seine Grenze findet an den Anschauungen über Treu und Glauben, und dass ein gewisses Mindestmass von Vorsicht und Aufmerksamkeit von der Auskunftei unter allen Umständen für die von ihr erteilten Auskünfte gewährleistet werden muss.“

## Russland.

### Die Bankeinlagen deutscher Untertanen.

Am 6/19 März fand in Petersburg die endgültige Beschlussfassung über das Schicksal der Einlagen deutscher Reichsangehöriger in russischen Banken statt.

Die Vertreter des Ministeriums des Innern bestanden auf vollständiger „Liquidierung“ dieser Guthaben, die Mehrheit der Versammelten sprach sich aber für einen Kompromissvorschlag des Justizministers aus, nur eine Kontrolle über die Kassenhäuser auszuüben. Darnach darf der Mieter des Faches dieses in Gegenwart eines Angestellten der betreffenden Bank öffnen, darf seine Wertgegenstände herausnehmen, muss sie aber der Bank selbst als Einlage übergeben, das heisst er darf sein Eigentum nicht an sich nehmen. Von diesen Einlagen darf er dann jeden Monat nicht mehr als 500 Rubel abheben, gleichgültig ob er in Russland bleibt oder es verlässt. Ebenso darf die Bank auf von Deutschen hinterlegte Wertpapiere nicht mehr als 500 Rubel monatlich Vorschuss geben, wobei um Spekulation zu vermeiden, der Nennwert der Papiere zu Grunde gelegt werden soll.

Diese Bestimmungen sollen Gesetzeskraft erlangen und als Anfang zu dem Gesetz vom November über das Verbot der Geldausfuhr nach Deutschland veröffentlicht werden.

## Russische Zuckerindustrie.

Der Ministerrat ermächtigte den Finanzminister, den Zuckerfabrikanten Polens und des Cholm'schen Gouvernements die Zahlung der fälligen Akzisebeträge bis zum Schluss des Krieges zu stunden. Für die übrigen Gegenden des Reichs wurde der Finanzminister ermächtigt die Akzisezahlungen ebenfalls zu stunden, jedoch nicht über den 1. August dieses Jahres hinaus. Für die gestundeten Fristen seien 6%, Zinsen zu erheben, die aber in wichtigen Fällen nachgelassen werden könnte. (Russk. Slowo vom 8.21. März.)

**Geschäftsergebnisse russischer Banken.** Nach dem Geschäftsbericht der Russischen Banken für Auswärtigen Handel hat sich der Reingewinn mit 9.834.12 Rubel um 575.009 Rubel gegen den des Vorjahres ermässigt. Die Verwaltung sah sich gezwungen, 4.259.375 Rubel oder 1712.691 Rubel mehr als im Vorjahre für zweifelhafte Forderungen abzuschreiben und weitere 100.000 Rubel für Kursreserve zurückzustellen. Zur Verfügung bleiben 3.770.834 Rubel. Hiervon sollen 3.300.000 Rubel an die Aktionäre ausgeschüttet werden als Dividende von 15 Rubel auf die alten Aktien und von 7 1/2 Rubel auf die jungen Aktien. Die Dividende von 1913 hatte 25 1/2 Rubel betragen.

Nach dem Geschäftsbericht der Petersburger internationalen Handelsbank beträgt der Reingewinn 15.414.981 Rubel und nach Abzug der Unkosten 7.505.020 Rubel. Hierzu sind noch die Eingänge auf zweifelhafte Forderungen der Vorjahre mit 1.847.589 Rubel hinzuzurechnen. Nach Abzug von 4.892.202 Rubel für zweifelhafte Forderungen usw. verbleiben zur Verfügung 3.960.407 Rubel. Die Verwaltung schlägt vor, 3.600.000 Rubel (6.720.000 Rubel) auszuschütten. Die Dividende ermässigt sich somit von 14 auf 6 Prozent.

## Chocoladenfabrik Einem, Moskau.

Die Hauptinhaber der bekannten Moskauer Chocoladenfabrik Einem, über die wir neulich berichteten, die Herren Oskar und Julius Henss hatten sich an das Ministerium des Innern mit der Bitte um Aufnahme in den russischen Untertanenverband gewandt. Darauf wurde jetzt der Bescheid erteilt, dass dieses Gesuch abschlägig beschieden worden ist. (Russk. Sl. vom 6/19. März.)

## Polen.

**Holzverkäufe in Polen.** Die österreichische Regierung folgt, wie wir hören, nunmehr dem Beispiel der deutschen und b. absichtigt den Verkauf umfangreicher Rohholzbestände in den von ihr unter Verwaltung genommenen Teilen Polens. Hierbei kommen hauptsächlich die Forsten in der Gegend von Now radomsk, Czenstochau, Kielce und Petrikau in Frage. An die Handelskammern ist seitens der österreichischen Verwaltung das Ersuchen um Nachweis von Holzhandelshäusern gerichtet worden, die kapitalkräftig und bereit sind, polnisches Rohholz zu erwerben. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass für die Bewirtschaftung der Forsten in der Hauptsache österreichische Beamte polnischer Nationalität bestimmt wurden.

## Nach einmal Lodz-Odessa.

In Petersburg ist, wie Russkoje Slowo vom 7/20 März meldet, eine Abordnung aus Odessa unter Führung des Stadtgouverneurs Sosnowski und des Stadtlauptleikant eingetroffen um sich bei den Behörden um Verlegung der Lodzer Fabriken nach Odessa zu bemühen. Die Abordnung überreichte dem Handelsminister ein Memoandum über diese Frage.

Unsre Leser wissen, dass wir diese Angelegenheit in unserm Handelsteil bereits besprochen haben. Die Odessaer sind nat. Eine Industrie wie die Lodzer,

lässt sich einfach nicht „verlegen“, am wenigsten durch Petersburger Regierungsmassnahmen.

## Allgemeines.

**Die Gründung eines amerikanischen Getreidesyndikats** wird aus Chicago gemeldet. Dieses will den schon mehrfach gemachten Versuch, in Argentinien die Kontrolle über den Weizenmarkt zu erlangen, wiederholen und hält wohl die jetzige Zeit, in der die Kapitalkraft mancher der den Laplateaexport fast monopolisierenden grossen Firmen durch den europäischen Krieg etwas weniger stark als gewöhnlich sein dürfte, für ihre Zwecke als besonders geeignet. Es handelt sich angeblich um die Bildung einer Getreidegesellschaft mit 25 Mill. Dollars, die durch den Bau grosser Elevatoren an den Laplateastrecken den jetzt herrschenden Firmen die bisher unmöglich gewesene Konkurrenz beim Aufkauf der Ernte und dem Export machen will. Man hofft dafür die Unterstützung der argentinischen Regierung durch eine starke Beteiligung am Gewinn zu erhalten. Wie weit der Plan zur Verwirklichung gelangt, bleibt abzuwarten, Derartige Absichten tauchen nicht das erste Mal auf.

## Die Londoner Rauchwaren-März-Auktionen 1915.

Die Hudson-Bay-Company, sowie die Auktionsfirmen C. M. Lamson u. Co., Fredk. Huth u. Co. und A. u. M. Nesbitt haben sich, wie wir seinerzeit meldeten, veranlasst gesehen, trotz des selbstverständlichen Ausbleibens der Leipziger Rauchwarenfirmer, ihre Märzauktionen, die sonst die besuchtesten sind, in London abzuhalten. Die Veranstalter haben von vornherein keine grossen Hoffnungen auf den Ausfall dieser Versteigerungen zu setzen brauchen; dass die Resultate sich jedoch so gering gestalten würden, hat man wohl nicht erwartet. Die Leipziger Firmen entnahmen diesen Auktionen früher ungefähr zwei Drittel des Gesamtwertes, die im verlossenen Jahre der Summe vierzig Millionen Mark gleichkamen. In diesem Jahre kam nur ein Fünftel des vorjährigen Angebotes zur Versteigerung, und selbst von diesem Fünftel wurde der grösste Teil aus Mangel an Besuchern und Kauflust, zurückgezogen. Die erzielten Preise legen ein Zeugnis von dem grossen Misserfolg ab.

Die Hudson-Bay-Company hat fast alle Ware zurückziehen müssen, und konnte nur ein Quantum geringer Sorten Bisam verkaufen. Die Resultate dieser ergebnislosen Versteigerungen haben auf den Leipziger Rauchwarenmarkt keinen Einfluss, am allerwenigsten auf die Ostermesse. — Zur Ostermesse wird verhältnismässig mehr zugerichtete und gefärbte als Rohwaren umgesetzt, und schon aus diesem Grunde kommen die während der Londoner Märzauktion eingekauften Felle in Friedenszeiten erst für das Herbstgeschäft in Betracht.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf das von uns über die Irbtmesse gesagte.

## Börse.

### Fonds.

Amsterdam, 10. April.	
Scheck auf Berlin	51,35 — 51,85
Scheck auf London	12,16 1/4 — 12,21 1/2
Scheck auf Paris	47,60 — 47,80
Scheck auf Wien	33,15 — 33,65

### Baumwolle.

**Chemnitz Textiltörse.** Der nächste Trefftag der Textilinteressenten (Garn- bzw. Textiltörse) findet am 14. April d. J. vormittags von 12 bis 1 Uhr im Saale des Carola-Hotels in Chemnitz statt.

**Livarpool, 9. April.** Baumwoll-Umsatz 14.000 Ballen, Import 25.810 Ballen, davon 25.500 Ballen amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5,47, Oktober-November 5,75. Amerikaner und Brasilianer 19 Punkte, Aegypter 25 Punkte, Indier 20 bis 24 Punkte niedriger.

**Baumwoll-Garnpreise rheinisch-westfälischer Spinner vom 10. April:**

Watergarn	12er	16er	20er	24er	30er
Beste Sorte	110	112	115	117	125
Gute Mittelsorte	108	110	113	119	123
Geringere Beschaffenheit	106	108	111	—	—
Zwirne	12er	16er	20er		
Beste Sorte	173	126	130		
Gute Mittelsorte	121	124	128		
Geringere Beschaffenheit	119	123	126		
Warps	16er	20er			
geschlichtet					
Gute Mittelsorte	115	118			
Geringere Beschaffenheit	113	116			
Cops amerik.	12er	16er	20er	24er	
Beste Sorte	119	121	124	128	
Gute Mittelsorte	117	119	122	126	
Geringere Beschaffenheit	115	117	120	—	
Cops ostindischen Gesp.	4,6er	8er	10er	12er	
I.	110	111	112 1/2	114	
II.	108	109	110 1/2	112	

Hierzu wird uns geschrieben: Die erhöhten Preisforderungen der Spinner verhinderten auch in der abgelaufenen Woche eine grössere Ausdehnung des Garngeschäfts. In Throstlegarnen wurde in mittelmässigem Umfange gekauft, in Selfaktorgarnen wenig. Die Spinner sind durch die Preise des Rohmaterials und Verteuerungen aller Art gezwungen, auf höheren Spinnlohn zu sehen. Ueber Beschäftigung haben die Spinner nicht zu klagen.

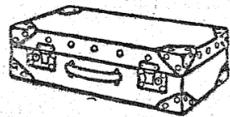
\*) Siehe den Handelsteil unsrer Nr. 61 und Nr. 62.

# H. A. B. Lomirz.

Jeden Sonnabend von 8 Uhr an Zusammen-  
sein alter und junger Burschenschaftler  
in der neuen Offiziers-Speiseanstalt  
Lomirz. 2101

## Empfehle Händlern und Militär-Einkäufern

meine glänzend aufgenommenen 2112  
Nationalen Postkarten | 18 See-Führerarten in Mappe  
Ser. 901, 902, 903 100 M. 2,50-2,75 | 100 Serien M. 70,00  
Eine Probefendung d. 4 Hermann Springer, Leipzig, Hohestr. 34.  
Serien M. 1,50 i. Marken.



## R. Grabowiecki,

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 59  
(Filiale Dzielna-Straße Nr. 2)  
Die größte Reiseartikel-, Leder-  
galanteriewaren-Fabrik am Platz.

Begründet im Jahre 1892.

empfeilt: Reisekoffer, Auto-Koffer, Offiziers-Koffer, Karten-  
Ladungen, Schlaf- und Wäsche-Säcke, Reit-Gerten, Reit-Gamaschen,  
Stiefeln, Portemonnaies, Zigarren-Etui's eigenen Fabrikats.  
Hauptlager: Petrikauer Straße Nr. 59, Filiale Dzielna Nr. 2.  
Fabrik: Woludniowastraße Nr. 10. 1243



## Militär-Schneider

### Sz. Ewigkeit,

Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Eeg.  
Erstes u. bestes Atelier für Mil-  
itär- und Staatsanzüge in Lodz.  
Prompte u. sorgfält. Ausführung.  
Spezielles Magazin fertiger Schü-  
leranzüge verschiedener Lehranstalten.  
Große Auswahl. — — Mäßige Preise. 1074



## R. Bräutigam, Lodz,

Petrikauer Straße Nr. 123,  
Filiale Dzielnastr. Nr. 6.

## Ledergalanterie- und Reiseartikel - Fabrik.

Große Auswahl in Lederwaren,  
Sportgegenständen, Gerten und  
Reiseutensilien.  
Reparaturen sowie Bestellungen  
werden prompt und schnellstens  
ausgeführt. 1084

## Unguzin

vermichtet radikal  
Im Felde Goldgeist

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feld-  
postbrüspackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf.

## Dr. Aufrecht-Berlin schreibt:

„Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat,  
bezeichnet „Goldgeist“, W. Z. Nr. 75198, stellt  
eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor.  
Bakteriologische Versuche haben ergeben, dass  
das Präparat stark desinfizierende und keim-  
tötende Eigenschaften besitzt, indem schon eine  
5% Lösung hinreicht, Typhusbazillen und andere  
resistente Bakterien in kurzer Zeit abzutöten.“  
gez. Dr. Aufrecht, vereidigter Handelschemiker  
Berlin NW 6, Albrechtstr. 11.

Jeder Krieger sollte sich dieses vorzügliche Mittel,  
das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist,  
aus der Heimat schicken lassen. 2098

# Karpfen,

ihrer Güte wegen bekannt, empfiehlt täglich frisch  
die Milchhandlung der Güter

„Paprotnia und Walewiec“,  
Przejazd-Straße Nr. 52. 1280 Telephon 27-80.

## Hindenburg-Denkaler



Preis M. 2,70, mit starker  
Die M. 5,50 gegen Vor-  
einfendung des Betrages. Silbermedal, Münden, Martenplatz 29

Anaben u. Mädchen, die wegen zarter Veranlagung, ungenügend Vor-  
wissen der praktischen höheren Schulen vorübergehend oder andauernd nicht  
gewachsen sind, finden in **Trupers Erziehungsheim**  
an der Sophienhöhe bei Jena vortreffliches Haus- und Betriebs-  
erziehungsbetrieb (gegr. 1890) schön und gesund gelegen, u. ha. Park u. Garten,  
eigene herrliche Schwimmanstalt, Gartenbau- und Werkunterricht, 7-tägige  
Reformkur mit kleinen Klassen (6-15 Schüler). Alles Nähere durch  
reich illustrierte Prospekt. 2119

Der  
**Schlager**  
der Saison!

Der **Held**  
des Unterseebootes

**U 9**

Spannendes Drama aus dem Weltkriege in fünf  
Teilen und 45 Bildern.

**LUONA**

Ausser Programm:  
Reizende Komödie in 3 Teilen

**Wenn man  
eine Reise tut.**

Die Direktion.

**Nur im Luna-Theater**

## Bittschriften

an die Behörden, Gerichte etc.,  
Geburt-, Jubiläums- und Fest-  
schriften, Proklamationen, Zirkulare  
und jeder Art andere schrift-  
liche Arbeiten sowie Überset-  
zungen in deutscher, russi-  
scher und polnischer Sprache  
werden einmündig aus-  
geführt im Büro von  
**Eduard Kaiser,**  
Kawasta-Str. Nr. 85  
Wohnung 15. 0232

6000 Kreuz-Nadeln.  
10 000 Spaten.  
2000 Holzschlägel.  
1000 Karren, 2000  
1000 Steinegabeln, jeder  
Posten Steinhammer, Guss-  
feerrahmen, Beile, Meße,  
Drahtzangen, Drahtscheren,  
500 Stämpfer, sonst. Schan-  
nerzeuge, ferner:  
4 Betonmaschinen,  
20 Windwerke auch mit  
Motor, 8 Pumpen  
sowie billigst abzugeben.  
Maschinenfabrik  
**Noskowski Jeltsch,**  
Breslau 8.  
Telegraphen-Adresse:  
Baubedarf Breslau.

## Bahntechnisch. Laboratorium

„Dent. Modern“  
Im Auslande diplomiert. Für  
alle möglichen techn. Arbeiten:  
Künstliche Zähne in Kautschuk,  
Gold, Aluminium, Magnesium  
und tombinierte Arbeiten zu  
billigen Preisen. Jede Repa-  
ratur wird in einigen Stunden  
erledigt. Arbeits-Annahme von  
10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.  
Woludniowastraße 20,  
1. Eingang im Hofe, rechts,  
1. Etage, Wohnung 3.

## Bittschriften

an die Behörden, Milit. usw.  
übernimmt ein Redakteur.  
**Büro „Union“**  
Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.  
1237

## Sofort lieferbar

große Posten  
eiserne Schubkarren,  
Gabeln, Schaufeln,  
ebenso mehrere  
eiserne Waffeln  
von 1 bis 30 kbm Inhalt.  
Gmohrwer & Co., Breslau XIII.

## Zohnarbeit

für 20 Güterstücke Stühle mög-  
lichst sofort gesucht. Reflek-  
tanten werden gebeten, gefl. An-  
gebote unter „Z. 10“ in der  
Exp. d. Bl. niederzulegen.  
Im Zentrum, Petrikauer  
Straße, 2. Etage, v. 1. Juli 1915  
ab zu vermieten: 1281  
**4 Zimmer**  
u. Küche mit Bequemlichkeiten;  
5 Zimmer und Küche. Nä-  
heres in der Exp. d. Zeitung.

## Christl. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankh. jeht  
Evangelica-Str. Nr. 2,  
Gede Petrikauer Straße Nr. 144.  
Homöopathische Behandlung.  
Zahnärzte: 09587  
G. Gutzmann, O. Scholten.

## Erteile

**Unterricht**  
in sämtlichen modernen Hand-  
arbeiten in und außer dem  
Haus. Fr. M. Kurz,  
Nawrotstr. 12, Df., links, 4. Tür.

## Feldbahngeräte

neue Transportleiste, Ripp-  
Wagen, Kastenwagen etc.  
sowie v. Vorrat lieferbar.  
**SMOSCHER & Co.,**  
Gesellschaft f. Feldbahn-  
industrie. 2213  
Breslau XIII.

## Steinkohlen

für Wärmedöfen.  
**Militaria - Taschenlampen**  
sowie alle 1048  
**Automobil-Zubehörteile**  
liefert prompt und billig  
**ROBERT HINTZE,**  
Frankfurt a. M. 9,  
Ludwigstr. 27.

## Möbel,

Schlafzimmer, Speisezimmer u.  
Salonmöbel wie auch Küchen-  
einrichtung, sehr billig zu ver-  
kaufen. Neue Biegel-Straße 19,  
Wohnung 2. 1265

## Dr. Trenkner

Petrikauer Straße Nr. 164, II,  
empfängt jeht von 8-9 Uhr  
vorm. und von 2-4 Uhr nachm.  
An Sonn- und Feiertagen nur  
vormittags. 1252

## Selegensverkauf!!!

Schwere Militär-Unter-  
hofen Paar 1.10, reinwollene  
Socken Paar 1.10, sofort lie-  
ferbar. Fricks, Stettin, Große  
Wollweberstraße Nr. 10. 1068

## Accoucherin - Masseuse

Diplomiert v. d. Kaiserlichen  
Akademie in Petersburg.  
26-jährige Praxis, nimmt an: Mas-  
sage, Brustentwickelg., Distrikten  
angehörig. Andreeastr. Nr. 39,  
Nr. 10, von 2 bis 5 Uhr. 9629

## Wichtig für Damen

und Mädchen, 1269  
die in d. gegenwärtigen kritischen  
Zeit das Aufschneiden gründlich  
und schnell erlernen wollen. Der  
ganze Kursus nur 10 Rubel.  
Kostime werden für 5 Rubel,  
Mantel 4 Rubel und Kleider  
2 Rubel geschmackvoll angefertigt.  
Getragene Sachen werden wie  
neu umgearbeitet bei F. Hauser,  
Gluwnastraße Nr. 31, III, 55, Of-  
ficine rechts, 1. Eingang, 1. Eeg.

## Herausgeber I. A.

**Georg Hoffmann.**  
Verantwortlich für Politik:  
**Georg Hoffmann,**  
für Feuilleton:  
**Leonhard Schickel,**  
für Lokaler Angelegenheiten:  
**Hans Kriese.**  
für Handel: **Klows Valle,**  
für Anzeigen: **Sugo Franke**  
gedruckt von **D. Swab Müller.**  
Alle in Lodz.



1 Mal wöchentlich senden wir  
postfrei je 2 Feldpostbriefe a 250 g.  
f. Rog. ac, oder 1 Feldpostbrief a  
100 g. gegen Zahlung. Jedem Feld-  
postbesitzer im Osten gegen Ein-  
sendung von Mt. 4, nach genauer  
Feldpostadresse, in 14 Tagen, nachzu-  
senden. St. 1000. Riedel u. Farkel,  
Weidenau, gegr. 1873. Wen. ande-  
rungen 6-9 Uhr. Lieferung von  
Weinen und Spirituosen aller Art für  
Beer, Marine, Cigaretten, Offiziers-  
kaffee u. f. w. 2460

## Deutscher Schäferhund

(Polizeihund), starkes Tier, um-  
ständhalber für die Hälfte des  
Wertes zu verkaufen. Adresse  
zu erfahren in der Expedition  
dieses Blattes.

## Briefmarkensammler,

größeres Objekt, ebenso einzelne  
seltene Marken zu kaufen ge-  
sucht. Persönliche Vorlage im  
Hotel Victoria, Zimmer Nr. 8,  
jeht nachm. zwischen 4 und  
5 Uhr, und morgen vormittags  
zwischen 9 und 10 Uhr. 1284

## 100 Waggons Holz

pro Waggon = 200 Zentner  
440. — Markt, franko Lodz. 1282  
Anfragen an die Expedition  
der „Deutschen Lodzer Zeitung“.